28. Jahrgang. Sonnabend, 11. Juli. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 15327. Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen Kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 M, durch die Post bezogen 5 M. — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1885.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Berlin, 10. Juli. Unser △-Correspondent telegraphirt: Es ist erst jetzt, da der Kaiser in Ems recht gekräftigt ist, entschieden, daß er sich nach Gastein begiebt.

— An der Candidatur des Botschafters Prinzen Reuß für die Braunschweiger Regentschaft wird in unterrichteten Kreisen gezweifelt. Es ist daran zu erinnern, daß vor einiger Zeit daran gedacht wurde, daß der Flügeladjutant des Kaisers, Prinz Reuß, etwa in der Eigenschaft als kaiserlicher Statthalter nach Braunschweig ginge.

Berlin, 10. Juli. (Privattelegramm.) Das Landgericht Gießen hat heute das Urtheil in dem Prozeß des Reichstagsabgeordneten Major Hinze gegen den Rechtsanwalt Jöckel gefällt. Der Angeklagte Jöckel wurde unter einer für Hinze ehrenvollen Motivirung zu 320 Mk. Geldbuße eventuell 30 Tagen Gefängniß, Bindernagel zu 60 Mk. event. 6 Tagen Gefängniß und in die sämmtlichen Kosten verurtheilt. Dem Kläger wurde außerdem die Publicationsbefugniß des Urtheils zugesprochen. (Wiederholt.)

— Auch die „Germania" erhält jetzt die Nachricht, daß die Zurückziehung des Paderborner Februarerlasses nicht erfolgt ist. Die „Germania" bedauert dies. Die „Kreuz-Ztg." meint, die Verbreitung der Nachricht von der Zurückziehung sei nur ein Pressionsmittel gegen den Bischof gewesen. Bischof Drobe sei aber aus härterem Holze geschnitten. Sie habe gute Gründe zu bezweifeln, daß die Zurückziehung überhaupt erfolgen werde. Auch in Rom scheine man viel kühler zu denken, als die „Germania" und ihre Hintermänner, und nicht geneigt zu sein, die durch die Neubesetzung der Kölner Diöcese beschaffenen freundlichen Anknüpfungspunkte für eine Verständigung mit der preußischen Regierung durch rigoroses Auftreten gegen einen mit der Staatsregierung in bestem Einvernehmen stehenden Bischof wieder preiszugeben.

— Die „Nordd. Allg. Ztg." druckt an der Spitze des Blattes einen ihr aus Westpreußen zugegangenen Bericht über eine am 18. Juni in Putzig abgehaltene polnisch-katholische Volks-Versammlung ab, um — wie sie sagt — den schlagenden Beweis zu liefern, wie seitens der katholischen Geistlichkeit die Polonisirung der Deutschen betrieben wird und wie nothwendig es für die Regierung sei, sich dagegen mit Entschiedenheit zu wehren. Berufen war die Versammlung von dem Pfarrer Baczkowski aus Mechau, der schon über 10 Jahre im Kreise Neustadt als polnischer Agitator thätig sei und auch Männer deutschen Namens zu Beisitzern berufen habe. Baczkowski habe gesagt, der Papst habe den Slaven empfohlen, sich zu sammeln und habe prophezeit, daß ihnen die Zukunft gehöre u. s. w.

Wien, 10. Juli. In Krakau stieg die Weichsel beständig bis Donnerstag früh, dann blieb der Wasserstand unverändert; in ihren Nebenflüssen begann er in Folge günstigerer Witterung abzunehmen. In Krakau wurden die Vorstädte theilweise überschwemmt. Die Wassermasse vom Hauptweichselarm drohte den zwischen letzterem und dem verschütteten Weichselarm aufgeführten Damm zu durchbrechen. Feuerwehr, Geniemannschaften, sowie sämmtliche Sträflinge waren nach dem gefahrdrohenden Punkte beordert, um den Damm zu schützen und zu verbessern. In vielen Bezirken Galiziens sind durch von Wolkenbrüchen und Hagelschlägen begleitete orkanartige Gewitter die Feldfrüchte schwer geschädigt.

Brüssel, 10. Juli. Die Kammer hat den Gesetzentwurf betreffend die Einführung eines Einfuhrzolls auf Getreide und Vieh abgelehnt. Der Ministerpräsident brachte einen Gesetzentwurf über die Wahlreform ein; derselbe berührt keine der Grundlagen der gegenwärtigen Wahlordnung und beschränkt sich auf die Entscheidungsweise bei den Wahlbeanstandungen.

Paris, 10. Juli. General Courcy telegraphirt, er habe die Notabeln und Kaufleute aufgefordert, unter französischem Schutze nach Huë zurückzukehren.

Newyork, 10. Juli. Nachrichten aus St. Thomas melden, daß in Venezuela ein Aufstand stattgefunden hat. Die Aufständischen bemächtigten sich eines Dampfers; die Truppen in Carupano seien für ein Zusammengehen mit den Aufständischen. Cumana, Barcelona und Maturin erklärten sich gegen die bestehende Regierung.

Telegraphische Nachrichten der Danz. Ztg.

London, 9. Juli. Aus der über den Rückzug der englischen Truppen aus Dongola veröffentlichten amtlichen Correspondenz ergiebt sich, daß General Wolseley auf ein Telegramm des Staatssecretärs des Krieges, Smith, unterm 26. v. Mts. antwortete, es würde leicht sein, die jüngst noch besetzt gehaltenen Positionen in Dongola wieder zu besetzen und daß der General gleichzeitig gegen eine Räumung Dongolas energischen Protest einlegte. Die englischen Truppen könnten Aegypten vor dem Ablauf von mehreren Jahren noch nicht verlassen, man werde früher oder später den Mahdi bekämpfen müssen, einen Einfall der Anhänger des Mahdi in Aegypten werde keine Truppenmacht an der Grenze hindern können. Ein Herbstfeldzug gegen Khartum sei leicht und die Erfolge eines solchen seien gewiß. Der Commandant von Dongola, Buller, sprach seine Ansicht dahin aus, daß die Wiederbesetzung Dongolas ohne eine neue Expedition unmöglich sein würde. Staatssecretär Smith telegraphirte darauf am 2. d. M., die Regierung habe nach Abwägung aller Umstände beschlossen, die von der vorigen Regierung ertheilten Befehle nicht zurückzunehmen, also Dongola aufzugeben, habe aber die weitere Ausdehnung der Eisenbahn am Nil angeordnet.

— Das Unterhaus nahm sodann in zweiter Lesung die Bill betreffend die Errichtung eines australischen Bundesrathes an und ebenso die Bill zum Schutze junger Mädchen gegen Verleitung zum unsittlichen Lebenswandel.

Paris, 9. Juli. In Regierungskreisen wird das Gerücht, daß die Absendung von 4000 Mann Truppen nach Madagascar beabsichtigt sei, als unbegründet bezeichnet.

Die Mitwirkung der Frauen in der Armenpflege.

Daß die Mitwirkung der Frauen in der Armenpflege und überhaupt auf dem ganzen Gebiet der sogenannten „freiwilligen Socialreform" nicht nur sehr erwünscht, sondern unentbehrlich ist, darüber ist ein großer Theil der Männer der Praxis, sowie der Theorie nicht mehr in Zweifel. Nur derjenige, der aus einer veralteten, selbstherrlichen oder bureaukratischen Anschauung heraus die Frau zu jeder, die öffentlichen Interessen fördernden Thätigkeit für ungeeignet und unfähig erklärt und sie davon ausschließen will, wird dagegen ankämpfen — freilich ohne Erfolg, denn die realen Bedürfnisse der Gegenwart schreien über derartigen Anschauungen hinweg. Thatsächlich haben denn auch in vielen Gemeinwesen die Frauen eine solche Mitwirkung als ihr Recht, und was mehr sagen will, als ihre Pflicht in Anspruch genommen und geübt. Wo man es richtig angefangen hat, sind auch die besten Resultate erzielt. Auf der Ende Juni in Posen abgehaltenen Generalversammlung der deutschen Gesellschaft für Volksbildung, in welcher bekanntlich die Frauen auch gleich- und stimmberechtigte Mitglieder werden können, theilte Bürgermeister Herse mit, daß dort Frauen auf einem speciellen Gebiet der Armenpflege — derjenigen für die Waisen — in den amtlichen Armenapparat — eingefügt seien. Dieser Versuch sei Anfangs innerhalb der städtischen Behörden auf Widerstand gestoßen; derselbe sei aber allmälig überwunden und die Sache sei so gut gegangen, daß man jetzt eine Ausdehnung der Frauen-Thätigkeit bei der communalen Armenpflege in Aussicht genommen habe. Die Frage, ob das direct oder indirect durchzuführen, ist dabei ziemlich gleichgiltig. Man ist darüber einig, daß die communale, fast ausschließlich auf den Steuersäckel angewiesene Armenpflege nicht ausreicht, daß sie vielmehr mit einer vernünftig organisirten freiwilligen Armenpflege, welche wie man sagt, individualisirt, in engster Verbindung bleiben und Hand in Hand gehen muß.

Auch der Congreß der deutschen Armenpfleger, welcher unter dem Vorsitz des Berliner Stadtverordnetenvorstehers im September in Bremen tagen wird, hat das Thema: „Die Thätigkeit der Frauen in der öffentlichen Armenpflege" auf der Tagesordnung. Hoffentlich wird der einleitende Bericht des Referenten (Staatsanwalt Chuchul-Kassel) über die mit der Thätigkeit der Frauen gemachten Erfahrungen ausführlichere Mittheilungen machen können. Einen sehr bemerkenswerthen Belag finden wir in dem in diesen Tagen veröffentlichten Bericht des Tübinger Hilfsvereins, über welchen die von Geh. Rath Dr. Böhmert, dem Director des statistischen Bureaus in Dresden herausgegebene Wochenschrift: „Das Volkswohl" folgende weitere Kreise interessirende Bemerkungen macht.

„Es braucht nicht erst noch weitläufig erörtert zu werden, daß es zweckmäßig sei, auch die Frauen ebenso zur amtlichen wie zur freiwilligen Armenpflege mit heranzuziehen. Bisher ging jedoch die Anregung dazu meist von Männern aus. Fast überall sind es Männer, welche sociale Hilfsvereine gründen und leiten und sich bei der Leitung nur der Mitwirkung von Frauen bedienen. In Tübingen hat man den umgekehrten Weg eingeschlagen. Dort hat eine thatkräftige Frau die Initiative ergriffen und vor mehr als 4 Jahren einen Hilfs- und Beschäftigungsverein in's Leben gerufen, welcher von 19 Comité-Damen geleitet wird, an deren Sitzungen sich stets einer der Geistlichen und der officielle Armenpfleger als stimmberechtigte Beiräthe des Vereins betheiligen, während bei besonders wichtigen Fragen noch zwei andere männliche Vereinsmitglieder zugezogen werden. In Tübingen scheinen mithin nicht die Männer, sondern die Frauen eine Hauptrolle in der freiwilligen Armenpflege zu spielen.

Der Tübinger Hilfs- und Beschäftigungsverein stellt sich sociale Aufgaben, welche über die Ziele der meisten deutschen Frauenvereine hinausgehen, und liefert den Beweis, daß die selbstständigen Dienste der Frauen für das Volkswohl viel weiter reichen können, als man dies gewöhnlich annimmt.

Die Rechenschaftsberichte des Tübinger Vereins berichten über eine vierjährige Wirksamkeit von 1881 bis Ende 1884. Der Verein geht bei seiner Armenfürsorge vorzugsweise von socialen Gesichtspunkten aus. Er will arme Familien, welche in Gefahr stehen, dem Bettel zu verfallen, vor dem sittlichen wie wirthschaftlichen Versinken bewahren, indem er sich eine individuelle Behandlung der Armen zum Ziele setzt und dabei ein Zusammenwirken mit dem schon bestehenden Armenverein und den Behörden der Stadt anbahnt. Der Verein zählte im 4. Vereinsjahre 362 Mitglieder.

Die unterstützten Familien erhalten entweder nur Arbeit oder Arbeit und Unterstützung oder auch nur Unterstützung, welche je nach Bedürfniß bald in Suppenzetteln, bald in Mehl- und Holzzetteln und nur in den seltensten Fällen in Geld besteht. Der Verein hat auch ein Kleiderdepot, aus welchem Kleider und Schuhe und auch größere Bettstücke vertheilt werden. Sehr nützlich ist die Verabreichung von kräftiger Kost, wobei der Verein von 60 Familien unterstützt wird, bei denen Kinder regelmäßig oder an bestimmten Tagen essen oder Ueberreste von Nahrungsmitteln für die Familie sich abholen dürfen. Die Mithilfe der Privathäuser hat sich als eine der segensreichsten Ergänzungen der Vereinsthätigkeit und als das wirksamste Mittel gegen den Hausbettel erwiesen. Die Comité-Damen sorgen nicht nur für Arbeit, sondern auch für passende Lectüre der ihnen anvertrauten Familien, wozu eine Vereinsbibliothek errichtet ist.

Ferner hat der Verein eine Pfennig-Sparkasse eröffnet, was durch das Entgegenkommen dreier Kaufleute ermöglicht wurde, die das Amt der Sammelstellen besorgen. Endlich hat der Verein auch „die Herstellung gesunder und billiger Wohnräume für arme Familien" in Angriff genommen, nachdem ein Fräulein Jäger dazu 5000 Mk. gestiftet hatte. Es ist aus dieser Stiftung und aus dem Ertrage eines Bazars und populärer Vorträge ein erstes Wohnhaus mit Gemüsegarten gekauft worden, worin jetzt 6 Familien gegen billigen Zins wohnen. Die Erbauung eines zweiten Hauses steht bevor.

Alle diese Veranstaltungen beweisen, daß die Tübinger Frauen die Aufgabe des weiblichen Geschlechts im Dienste des Volkswohls nicht nur im weitesten Sinne aufgefaßt haben, sondern auch praktisch zu lösen wissen. Es verdient ganz besondere Erwähnung, daß der Tübinger Hilfs- und Beschäftigungsverein auch dazu mitwirkt, die socialen und politischen Gegensätze, die sich dort schroff gegenüberstehen, zu mildern, da die betheiligten Frauen, überall ohne Rücksicht auf die politische Partei mit Liebe und Aufopferung eintreten und zeigen, daß Humanität und Nächstenliebe über [illegible] politischen Verschiedenheiten stehen und allse[illegible] versöhnend wirken."

[illegible] wäre zu wünschen, daß solche Beispiele auch and[illegible]wärts Nachahmung finden. Es ist vollkommen richt[illegible], daß die Stellung der Frauen eine solche ist, daß s[illegible] darüber Klage zu führen Ursache haben; die verschiedenartigsten Bestimmungen unserer Gesetze erhärten diese Klagen. Unrichtig aber ist es, daß den Frauen überall die Hände gebunden sind. Freie Bahn haben sie genug; es kommt nur darauf an, daß sie werkthätig anfassen und eingreifen. Das Uebrige findet sich dann schon mit der Zeit von selbst.

Deutschland.

L. **Berlin**, 10. Juli. Die Zusammenfassung der Arbeiter in „Fachvereine" macht immer weitere Fortschritte. Diese Fachvereine schließen sich meist an Fr. Robleders Bureau für Arbeiterangelegenheiten und Statistik an, welches ihnen — wie wir aus L. Viereck's „Recht auf Arbeit" ersehen — auch über die Anschaffung von Zeitschriften und Büchern für ihre Bibliothek Rath ertheilt. Bei Fr. Rohleders Bureau sind bis jetzt angemeldet 442 Fachvereine resp. Lokalverbände und Mitgliedschaften

---

Vaterrecht.

20) Roman von J. Boy-Ed.

(Fortsetzung.)

Drittes Kapitel.

Wieder floh die Sonne vom Zenith hinab gen West, dem Ocean zu, als Alexis, erfrischt durch den Schlummer, hinaustrat, um Eisenhardt zu suchen, den er beim Erwachen nicht mehr in ihrem gemeinsamen Gemach fand. Im Hofe bemerkte er Josua, der den Leuten des Pflanzers zu helfen schien, bei den häuslichen Arbeiten. Dann blieb er einen Augenblick im Thor stehen und überschaute die Plattform. Er bemerkte unter dem Moscitozelt bei dem Palmenbaum Dolores, welche in ihrem Schaukelstuhl lag und mit müßig im Schooß gefalteten Händen, hinaussah über die Lande. Sie wartete auf den Untergang der Sonne. Er trat langsam zu ihr, verlegen, ob er sie anreden dürfe, und wie dies geschehen könne. Mit den Umgangsformen, die er gelernt, konnte er doch dem in dieser Tropeneinsamkeit aufgewachsenen Mädchen nicht begegnen. Bei seinem Nahen schaute sie auf und sagte: „Euer Freund geht mit meinem Vater durch die Pflanzung. Bald wird es Nacht; seht, wie sich die Sonne dem Ocean nähert."

„Heißt Ihr nicht die Nacht willkommen, weil sie Kühle bringt?" fragte Alexis.

„Nein", sagte Dolores langsam, „ich fürchte das Dunkel, und es befällt uns so plötzlich."

„In meinem Lande scheidet der Tag so langsam, wie die Nacht kommt. Die Dämmerung, die hier kaum eine Viertelstunde dauert und gar nicht bemerkt wird, dehnt sich bei uns im Winter fast zwei Stunden aus."

„Erzählt mir von Eurem Land."

Alexis lehnte sich gegen den Stamm der Palme und sah auf Dolores herab, die leise schaudernd sich im Stuhl vor ihm wiegte und ihn, wie heute Mittag, neugierig und bewundernd ansah. „Gern", antwortete er; „fragt, und ich will Euch sagen, Sennorita, was Ihr zu wissen begehrt."

„Liebt Ihr Euer Land nicht?"

„Weshalb glaubt Sennorita Dolores, daß ich meine Heimath nicht liebe?" fragte er trübe lächelnd.

„Weil Ihr sie verlassen habt", sagte sie rasch.

„Oh Sennorita, Ihr wißt nicht, daß es in einem Menschenleben Stunden geben kann, wo stärkere Leidenschaften, als die Liebe zur Heimath, uns forttreiben können von der Scholle, wo unser Vaterhaus steht."

„Ihr habt ein Vaterhaus — einen Vater?" fragte sie.

Er erblaßte und wandte sich ab. „Ja", sagte er leise.

„Und Ihr liebt auch diesen Vater nicht, sonst wärt Ihr nicht von ihm gegangen!" rief Dolores.

„Ich liebe ihn dennoch", sagte Alexis mühsam — „fragt mich nicht davon — ich erzähle Euch ein ander Mal, warum ich gehen mußte."

Dolores faßte nach seiner Hand. „Ich habe Euch weh gethan. Denkt nicht mehr daran. Sennor Alexis, wie weiß ist Eure Stirn! Ist das die Farbe aller Menschen bei Euch? Waren auch Eure Wangen, Eure Hände so weiß, ehe unsere Sonne darauf schien?" Er nickte schon wieder lächelnd. Mit der Unbefangenheit eines Kindes streifte sie ein wenig seinen Aermel hinauf und rief: „Oh, auch Euer Arm ist weiß!" Dann ließ sie seine Hand los und sah geheimnißvoll zu ihm empor.

„Ich möchte Euch etwas fragen, aber ich wage es nicht, es könnte Euch kränken", sagte sie halblaut.

„Fragt immer, Sennorita, Ihr könnt mich nicht verletzen."

Sie spielte mit den aufgelösten Enden ihrer Zöpfe, er sah den schlanken braunen Fingern zu.

„Sind Eure Augen richtig?"

Er verstand durchaus nicht, was sie meinte.

„Meine Augen . . .?"

„Nun ja — Euer Begleiter hat ähnliche Augen, wie alle Menschen, braun und dunkel, wie eben Augen sind. Aber Ihr . . ." sie stockte.

Alexis schüttelte den Kopf. „Ich? Was ist denn mit meinen Augen? Sie sind gesund."

„Giebt es denn in Eurem Lande viele Menschen", rief sie leidenschaftlich, „mit Augen, die graublau blitzen, wie der ferne Ocean, wenn die Nordwinde zu stürmen anfangen?"

Alexis' Herz klopfte. Er schloß die Augen eine Sekunde lang. Dann sagte er einfach: „Ja."

Sie schwieg lange. Dann fragte sie schüchtern: „Auch Frauen haben solche [illegible] bei Euch?" [illegible] nie.

„Ich weiß es nicht, Urtheil und Geschmack sind verschieden", sagte er lächelnd.

„Ich glaube, daß sie böse sind", flüsterte sie, furchtsam und doch verlangend zu ihm aufblickend, „denn meine Hände zittern und ich möchte weinen, wenn ich hineinsehe."

Alexis hätte kein Mann sein müssen, um dies Geständniß und dies Mädchen nicht entzückend zu finden.

„So sähet Ihr lieber, Sennorita, wenn ich morgen weiter zöge?" fragte er, sich zu ihr neigend.

„O nein — nein — ich weiß es nicht", stotterte sie.

„Sennorita Dolores, ich hatte eine Schwester, jung und schön, wie Ihr, aber mit Augen, die mehr den meinen, als den Euren glichen, mit Haaren, so golden, wie die Ketten an Eurem Hals — ich habe sie verloren. Und wenn Eure weiche Hand die meine faßt — ja, so zart und liebevoll — dann schließe ich die Augen und denke, es sei sie."

Er preßte heftig ihre feinen Finger.

„Starb sie?" flüsterte Dolores, „o, das ist schrecklich. Auch meine Mutter starb. Dort hinter den Felsen ist ihr Grab."

„Ja, sie ist mir gestorben."

„Sagt ihren Namen."

„Margarethe."

„Margarethe!" Dolores wiederholte es mühsam. Es war ihm eine schmerzliche Wollust, den Namen von diesen Lippen zu hören.

„Bleibt bei uns, Sennor Alexis", sagte Dolores, ihn voll ansehend, „ich will mich nicht vor Euren Augen fürchten."

Und er blieb. Und es war ihm, als öffneten sich ihm erst jetzt die Augen für die Wunder dieser Welt. Von allen Wundern aber das Wunderbarste war ihm das Dasein des braunen Tropenkindes, welches seine thatenlosen, märchenhaften Tage im Sonnenschein verträumte, wie die Blumen träumen. Nie sah er ihre Hände mit irgend einer Art von Handarbeit beschäftigt, nie streckte sie die schlanken Finger aus, um nur selbst den Fächer zu nehmen, wenn er nicht schon gerade in ihrem Schooß lag; kaum daß überhaupt nur ein Befehl von ihren Lippen ging. Schweigend, schon ihrem Blick gelehrig gehorchend, umgab ihre alte Indianerin, ihre frühere Amme, sie mit jeder Bequemlichkeit; sie wünschte unter dem Palmenbaum zu ruhen — auf einen Wink ihrer Hand trug man ihre Kissen hinaus; sie wünschte eine Erquickung zu nehmen — ein Wort genügte, und die Näscherei, Granadillas und Zuckersaft, stand vor ihr. Und war kein Diener in der Nähe, wenn irgend ein Verlangen in ihr rege war, unterdrückte sie es schweigend und wartete geduldig. Daß sie selbst gehen könne, schien sie gar nicht zu denken; von der Unabhängigkeit, die Selbsthilfe gewährt, hatte sie offenbar keine Ahnung.

Alexis verbrachte die Tagesstunden ausschließlich in ihrer und des Pflanzers Gesellschaft, der seine Tochter abgöttisch zu lieben schien, aber jede Aeußerung irgend einer Zärtlichkeit würdevoll vermied. Der Pflanzer ward nicht müde, sich von Alexis erzählen zu lassen, wie gewaltig die Erfindungen der letzten Jahre das Leben in den Städten umwälzen, wie Raum und Zeit zauberhaft überwunden würden, und der Verkehr des Menschen mit dem Menschen immer enger und bequemer werde. Zuweilen, wenn Alexis dann die großen Augen des Mädchens unverwandt, aufmerksam und doch ohne Interesse an dem Inhalt seiner Erzählungen, auf sich gerichtet sah, dachte er: ob wohl in ihrer Seele der Wunsch nicht wach wird, auch hinabzugehen und die Wunder der Welt kennen zu lernen?

„Sennorita", sagte er einst, „wünschtet Ihr nicht die großen Städte zu sehen? Möchtet Ihr nicht die Eisenbahnen, Dampfschiffe und die großen Kirchen kennen lernen?"

Sie schüttelte ein wenig das Haupt. „Nein", antwortete sie, „ich möchte nicht dahingehen, wo man die Sonne selten sieht und wo viel Lärm ist."

Zuweilen saß sie auch auf dem Rücken eines frommen Maulthieres und ritt durch die Pflanzung, die sich an der einen Seite des Berges hinabzog. Alexis schritt neben ihr, das Thier am Halfter leitend, und Dolores legte leicht ihre Hand auf seine Schulter. Dann fragte sie von Zeit zu Zeit: „Seid Ihr auch ermüdet? Und da er verneinte, setzte sie einmal glücklich hinzu: „Mein Vater sagt, daß er Euer Aussehen schon besser findet und daß Euer Schritt kräftiger ist. Er sagt, Ihr werdet der Schwäche, die das Fieber hinterließ, bald ganz Herr sein."

„Und das dank' ich Euch und Eures Vaters Fürsorge, der mir die Speisen wählt, die mir dienen."

„Oh, nichts von Dank. Mein Vater ist froh, kluge, weit gewanderte Männer hier zu haben; er ist sonst so einsam", sagte Dolores.

„Geht er nicht zuweilen hinab an die Küste, nach Panama? Weshalb begleitet Ihr ihn nie?"

„Wohl geht mein Vater hinab, um die Kaffee-ernte zu verkaufen, aber ich begleite ihn nicht, weil ich mich so vor dem Fieber fürchte. Ist es nicht

aus 176 Städten, von denen in 401 Vereinen 36 508 Mitglieder constatirt werden.

△ **Berlin**, 10. Juli. Die badische Regierung hat in dem Bundesrathe den Entwurf einer Verordnung, betreffend den Ein- und Durchfuhr-Verkehr mit Wein, Bier und Branntwein nach dem Großherzogthum Baden beantragt. Derselbe hat folgenden Inhalt:

Jede nicht unter Zollcontrole stattfindende Einfuhr von Wein, Bier oder Branntwein aus einem Staate des deutschen Zollgebiets in das Großherzogthum — gleichviel, ob der Transport auf der Eisenbahn oder auf andere Weise geschieht — muß von einer vorschriftsmäßigen steuerlichen Urkunde begleitet sein. Hievon ist besonders ausgenommen der Transport von Wein in Mengen von nicht mehr als 5 Liter, wie Weinproben in Flaschen von nicht mehr als ¼ Liter Gehalt und von Wein in Mengen unter 20 Liter, welchen Reisende zu ihrem eigenen Gebrauch mit sich führen. Als Begleiturkunden dienen Uebergangsscheine, soweit nicht an deren Stelle auf Grund bestehender Vereinbarungen mit einzelnen Bundesstaaten andere Begleitpapiere zugelassen sind. Wenn bei verzollten oder aus einer unter zollamtlicher Aufsicht stehenden Niederlage für verzollte Waaren bezogenen Sendungen die steuerfreie Einfuhr oder Einlage verlangt wird, so muß dies auf der steuerlichen Begleiturkunde bemerkt und die zollamtliche Bestätigung über die vollzogene Verzollung der Waare, sowie über deren unmittelbaren Bezug aus dem Vereinslande beziehungsweise aus der Niederlage beigefügt sein. Auch hat in diesem Falle der Transport unter Zollverschluß zu geschehen. Diese Bestimmungen sollen auch gleichfalls auf die Durchfuhr von Wein, Bier und Branntwein durch das Großherzogthum ausgedehnt werden. Nur bezüglich der Transporte, welche die Post oder Eisenbahn im Großherzogthum Baden nicht verlassen, soll die steuerliche Behandlung fortfallen und eine steuerliche Begleiturkunde nicht verlangt werden.

Berlin, 10. Juli. Die „Berl. Pol. Nachr." schreiben: „Das Portoconto der Berufsgenossenschaften wird leider ein beträchtliches sein. Da z. B. in den Einladungen schon die Zahl der Stimmen angegeben werden muß, welche jedes einzelne Mitglied zu führen berechtigt ist, so wird jede Einladung mit 10 Pfennigen frankirt werden müssen, was bei einer Genossenschaft, deren Betriebe sich auf mehrere Tausende belaufen, eine erhebliche Summe ausmacht. Wir hören, daß schon vielseitig der Wunsch laut wird, für den amtlichen Verkehr der Berufsgenossenschaften, wenn irgend möglich, die Portofreiheit zu erwirken, und daß sehr bald ein diesbezüglicher Antrag an die betreffenden Instanzen gelangen dürfte."

* Von den Beschlüssen des Landtages steht nur noch über das Gesetz, betreffend das Spiel in fremden Lotterien, die Entscheidung aus. Es scheint neuerdings fraglich, ob dieses Gesetz von der Regierung acceptirt werden wird. Bedauern würde es kaum Jemand, wenn dieser etwas übereilte Entwurf nicht Gesetz würde.

* Der deutsche Kronprinz wird, wie der „Münch. Allg. Z." telegraphirt wird, demnächst in Antwerpen erwartet; derselbe gedenkt die Antwerpener Welt-Ausstellung zu besuchen.

* **[Die israelitische Allianz.]** Die in den Tagen, als die antisemitische Agitation bei uns begann, so viel citirte „Allgemeine israelitische Allianz" hat in diesen Tagen das erste Vierteljahrhundert ihrer Existenz und ihrer Wirksamkeit vollendet, da sie im Jahre 1860 begründet worden ist. Das Central-Comité derselben hat einen sehr ausführlichen Bericht veröffentlicht, so daß Jedermann im Stande ist, sich über ihre Bestrebungen und über ihre Erfolge ein Urtheil zu bilden. Man würde des vorliegenden Berichts keine Erwähnung zu thun brauchen, wenn nicht so wunderliche Mißurtheile über die Gesellschaft laut geworden wären.

Unter allen Erscheinungen, — schreibt [illegible]rüber der parlamentarische Correspondent der „A. Z." — welche die antisemitische Agitation zu Tage gefördert hat, ist vielleicht keine befremdlicher, aber [illegible] keine tadelnswerther als die, daß man der „Alliance Israélite" als eines Zeichens von den verderblichen Bestrebungen des Judenthums Erwähnung gethan hat. Wenn man das angreift, was angegriffen zu werden verdient, so mag es Entschuldigung verdienen, wenn man im Angriff über das rechte Maß hinausgeht. Wenn Jemand gegen den „jüdischen Wucher" eine Philippika richtet, so gereicht ihm zur Entschuldigung, daß der Wucher in der That etwas Verdammenswerthes ist. Aber wenn man das angreift und lästert, was gelobt und unterstützt zu werden verdient, so giebt es dafür keine Entschuldigung.

Die israelitische Allianz ist ihrem Wesen nach eine wohlthätige, eine gemeinnützige Gesellschaft. Die Hauptaufgabe, welche sie sich gestellt hat, ist die, den intellectuellen und moralischen Zustand der Juden in den Ländern des Morgenlandes zu heben, und das vorzüglichste Mittel, dessen sie sich bedient, ist, daß sie dort Schulen gründet, Elementarschulen für den ersten Unterricht, Handwerksschulen, um die Liebe zum Handwerk zu wecken, deren Mangel man den Juden häufig zum Vorwurf macht, daß sie Ackerbauschulen gründet und in jeder Weise zur Verbreitung von Bildung beiträgt.

Auf diese Schulen des Orients verwendet sie den größten Theil ihrer Mittel. Wo sie eine solche Schule gründet, dahin bringt sie einen Strahl der Civilisation des Westens. Sie tritt dem einseitigen talmudistischen Unterricht entgegen, den sie ausdrücklich als einen „engen und ungesunden" bezeichnet, und läßt die Kinder nach den Grundsätzen der modernen Pädagogik unterrichten. Wo eine solche Schule begründet wird, erweckt sie nicht allein die geistigen Fähigkeiten, sondern auch das Gefühl der persönlichen Würde, den Sinn für Ordnung und Sauberkeit. Diese jüdischen Schulen stehen auch den Kindern aus christlichen Confessionen, die sich im Orient häufig in nicht unerheblicher Lage finden, offen. Sie erleichtern es den Kindern, sich ihr Fortkommen in würdiger und gesitteter Weise zu sichern. Es gehört in der That ein ganz verkehrter Standpunkt dazu, Bestrebungen dieser Art oder die aus diesen Bestrebungen hervorgegangenen Erfolge zu bemängeln.

* **[Ausweisungen und kein Ende!]** Verschiedene Anzeichen deuten darauf hin, daß die generellen Ausweisungsmaßregeln, die bisher fast nur gegen russische Unterthanen zur Anwendung gekommen sind, neuerdings auch gegenüber den Angehörigen der österreichisch-ungarischen Monarchie Platz greifen sollen. In Oberschlesien und weiterhin längs der Grenze bis zum Königreich Sachsen hin lebt eine nicht unansehnliche Bevölkerung eingewanderter Czechen und Polen, welche jetzt auf die Ausweisungsliste gelangen. Die Gemeindebehörden in der Grafschaft Glatz sind bereits beauftragt, ein Verzeichniß dieser Personen einzureichen. Andererseits revanchirt sich Oesterreich, indem es die Wittwen und Waisen solcher preußischen Unterthanen ausweist, welche ihren Nachkommen nicht genügende Subsistenzmittel hinterlassen haben. Die Versuche zur Anbahnung engerer Beziehungen zwischen den befreundeten Reichen erhalten — schreibt das „Tageblatt" — durch solche Vorkommnisse eine eigenthümliche Beleuchtung.

* **[Deutsche Colonisation in Brasilien.]** In dem demnächst zur Ausgabe gelangenden Heft 14 der „Deutschen Kolonialzeitung" wird eine Erklärung des Landtagsabgeordneten Oberamtmann Spielberg enthalten sein, welche die Frage der Auswanderung nach Südbrasilien behandelt. Herr Spielberg ist Mitglied des geschäftsführenden Ausschusses des Deutschen Colonial-Vereins und kennt durch Reisen in den Jahren 1883 und 1884 die einschlägigen Verhältnisse in den Vereinigten Staaten, also auch in Südbrasilien und Argentinien durch eigene Anschauung, so daß die Erklärung wohl auch Anspruch auf das Interesse und die Beachtung weiterer Kreise machen darf. Wir lassen die Erklärung im Wortlaute folgen:

Auswanderern, welche Südbrasilien, also speziell die Provinzen Rio Grande do Sul und St. Katharina im Auge haben, kann nur unter ganz bestimmten Voraussetzungen dieses Reiseziel empfohlen werden und es ist erwünscht, wenn Auswanderungslustige, bei welchen diese Voraussetzungen nicht vorhanden sind, diesbezügliche Anfragen (d. h. an Herrn Spielberg oder an das zu errichtende Auskunftsbureau des deutschen Colonialvereins) gänzlich unterlassen. Als solche bezeichne ich Kaufleute, Lehrer, Techniker, Handwerker, die nicht an schwere körperliche Arbeit gewöhnt sind, gänzlich mittellose Tagelöhner. Andere, namentlich Bauhandwerker, können Erwerb finden mit der Maßgabe, daß sie sich event. auch anderer Arbeit unterziehen oder ganz zum Ackerbau übergehen müssen.

„Einigermaßen sichere Aussicht auf gutes Fortkommen haben zunächst nur zwei Klassen von Landwirthen:

1. Kleinbauern und ländliche Tagelöhner mit Familie, sofern sie nach Bestreitung der Ausrüstung und Ueberfahrt im Besitz von 1000 bis 2000 M. bleiben; oder sofern ihnen nicht bei bereits dort befindlichen Verwandten Unterkommen gesichert ist;

2. junge gebildete kräftige Landwirthe mit einem Vermögen von 10 000 bis 15 000 M., einer Summe also, die in Deutschland nicht hinreicht, eine ihrer Bildung und socialen Stellung entsprechende Selbstständigkeit durch Kauf oder Pacht zu erlangen. Ich habe dabei besonders die jungen Leute im Auge, welche in der Heimath verurtheilt sind, zeitlebens Verwalter zu bleiben, niemals eine Familie gründen zu können, oder wenn — beständig in Dürftigkeit zu leben und unversorgtem Alter entgegenzugehen.

„Beiden Klassen gewährt Südbrasilien — besondere Unglücksfälle ausgeschlossen — Existenz ohne drückende Nahrungssorgen, unter Voraussetzung der unerläßlichen persönlichen Eigenschaften: Fleiß, Ausdauer, Sparsamkeit, Nüchternheit. Beide Klassen haben sich in den ersten Jahren harter körperlicher Arbeit und der Entbehrung alles dessen, was bisher zu den Annehmlichkeiten des Lebens gehört hat, zu unterwerfen; — ihr einziger Gewinn wird zunächst in der sichtbaren Frucht ihrer Arbeit bestehen.

Berlin, Juli 1885. W. Spielberg."

In dem am 1. August zur Ausgabe gelangenden 15. Heft der „Deutschen Colonialzeitung" wird ein eingehenderes Exposé des Herrn Spielberg über die Ackerbaucolonien in Nord- und Südamerika veröffentlicht werden, in welchem die einschlägigen Verhältnisse in den südbrasilianischen Provinzen ausführlich zur Darstellung gebracht werden.

* **Zu Bremerhaven** haben sich vorgestern Stadtrath und Stadtverordnete über die Verleihung des Ehrenbürgerrechts an den Fürsten Bismarck und die Herren von Böttcher und von Stephan nicht einigen können. Die Stadtverordneten verlangten, daß gleichzeitig Herr Meier vom „Nordd. Lloyd" Ehrenbürger werden solle. Das wollte der Stadtrath nicht zugeben und nun verließen die Stadtverordneten die Sitzung.

Altona, 9. Juli. Durch einen von hier gebürtigen Agenten wurden diese Tage 160 Auswanderer, meistentheils aus Schleswig-Holstein, nach Tasmanien befördert. Diese Leute werden für Rechnung der Colonie befördert und folgten fast durchweg vorausgegangenen Verwandten.

Frankfurt a. M., 9. Juli. Die Steuerlisten der reichsten deutschen Stadt liegen von gestern ab im Römer zur Einsichtnahme auf. Im Ganzen sind es 6919 Personen, von welchen ein Zuschlag zur classificirten Einkommensteuer erhoben wird. Der steuerkräftigste Mitbürger ist Herr Willi v. Rothschild, welcher jährlich einen Zuschlag zur Staatssteuer mit 150 480 M. hat; ihm folgt sein Bruder Mayer Karl mit 143 640 M. Nun kommt eine große Lücke, und erst von 20 000 M. ab folgt Zahl auf Zahl. 20 520 M. zahlt G. C. Zimmer. L. v. Erlanger 17 100 M. 9000 M. zahlen 3, 8000 M. 4, zwischen 6—7000 M. 12, 5—6000 M. 10, zwischen 3 und 4000 M. 12 Familien, mehr als 12 Familien haben einen Zuschlag von 1000 bis 2600 M. Das Gros besteht aus Zuschlägen von 72 bis 1000 M. — Zur communalen Einkommensteuer sind 115 juristische Personen herangezogen. In erster Linie steht die deutsche Effecten- und Wechselbank mit 64 980 M., dann die Frankfurter Bank mit 58 140 M. In die Klassensteuerrolle sind 83 956 Nummern eingetragen.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 9. Juli. Das „Vaterland" meldet, daß trotz des Regierungsverbots am letzten Sonntag in Welebrad fünfzigtausend Wallfahrer beisammen waren; dadurch erscheint die Gefahr der Verschleppung von Infektionskrankheiten groß.

— Der Vorsteher der Wiener Fragnergenossenschaft (Mehl- und Vorkosthändler), Michael Schlemer, hat sich, einem Telegramm des „B. T." zufolge, nach Veruntreuung eines namhaften Betrages aus der Genossenschaftskasse geflüchtet. Ferner wurde gestern hier der Bankier Ernst Steckhan, welcher einer angesehenen Familie in Hannover entstammt, wegen Veruntreuung von Depots im Betrage von 60 000 Fl. verhaftet.

Budapest, 9. Juli. Die von Tisza angekündigte Aufhebung des Hermannstädter Schwurgerichts für Preßvergehen erfolgte durch eine heute veröffentlichte Verordnung des Justizministers, worin der Hermannstädter Schwurgerichtssprengel dem Klausenburger angeschlossen wird. Das ist ein schwerer Schlag für die Freiheit der siebenbürgischen Presse. (Frankf. Ztg.)

Prag, 8. Juli. Es hat unstreitig einen komischen Beigeschmack, wenn der Nationalverein in Reichenberg plötzlich auf Antrag einiger Mitglieder den Beschluß faßt, vier Männer von erprobtester deutscher Gesinnung, darunter den Wallenstein-Historiographen Dr. Hallwich, aus seiner Mitte auszustoßen, weil sie sich angeblich in einer „die Vereinszwecke schädigenden Weise" verhalten hätten. In den Kreisen der deutschen Bevölkerung lacht man über diese politische Exaltirtheit, aber die Sache hat doch auch eine ernste Seite. Wenn man in einer Partei erst einmal anfängt, die bewährtesten Mitglieder so zu behandeln, dann zeigt diese Partei, daß sie Elemente in sich birgt, die nur die Geschäfte der Gegner besorgen.

England.

A. C. **London**, 8. Juli. Nachdem ein Wißbegieriger aus Manchester an Lord Randolph Churchill geschrieben und ihn ersucht hatte, ihm „Beweise für seine jüngsten Behauptungen zu geben, daß Mr. Gladstone „oftmals" ungenaue Aeußerungen gemacht habe, und wenn er zu deren Begründung aufgefordert wurde, öffentlich und umständlich um Entschuldigung gebeten habe," hat er die nachstehende Erwiderung erhalten:

„2. Connaught-place, 2. Juli. Ich bin von Lord Randolph Churchill angewiesen worden, den Empfang Ihres Briefes vom 30. ult. zu bestätigen. In Erwiderung auf Ihre Frage räth Ihnen Se. Lordschaft, Hansard's Debatten der letzten beiden Parlamente, sowie die Reden, welche Mr. Gladstone in Midlothian und anderwärts gehalten hat, sorgfältig zu studiren. Da es völlig klar ist, daß Sie eine Person sind, die wenig oder gar nichts zu thun hat, so dürfte Ihnen dies interessante Studium die Langeweile vertreiben, und gleichzeitig könnte dasselbe nicht unterlassen, Ihre politische Kenntniß und Beurtheilung zu verbessern. Ich bin u. s. w. Frank D. Thomas."

Frankreich.

* **[Annam und Tongking.]** Der officiöse „Temps" meint, im Hinblick auf die bekannte „Duplicität" der Asiaten brauche man sich doch über das erste Ereigniß in Hue nicht übermäßig zu wundern. Für den Regenten, den wahren Souverain Annams, habe die Stunde der definitiven Unterwerfung längst geschlagen, zahlreiche Avertissements haben ihm bewiesen, daß sein System des mit honigsüßen Worten und Ergebenheitsversicherungen maskirten Verraths abgebraucht sei. General Courcy war entschlossen, unsere „gerechten Forderungen" eventuell mit Gewalt geltend zu machen. ... Der Regent Nguyen-Van-Tuang, dieser unheilvolle „Königsmacher", habe nie ein anderes Ziel gehabt, als das, als absoluter Herr in Annam zu herrschen. So habe er Alle, die ihm hinderlich waren, aus dem Wege geräumt, mehrere Prinzen, die man der französischen Sache günstig gesinnt glaubte, ermorden lassen. Er sei in der That ein eingefleischter Feind Frankreichs, er habe seine Hände bei allen Intriguen in Tongking gehabt und habe stets mit den chinesischen Generälen in Verbindung gestanden. Die Position von Hue schien ihm zu gefährlich für die Dynastie, die wir zu leicht treffen konnten. So hat er denn auch, während er alle Verträge, die wir von ihm verlangten, unterzeichnete — ohne eine einzige ihrer Bestimmungen auszuführen — einen Weg durch das Gebirge herstellen lassen, um mit Tongking in Verbindung zu bleiben, und baute auf einem Can-Lo genannten Punkte in guter Entfernung vom Meere eine Citadelle, die dem Könige und dem Hofe als Zufluchtsstätte dienen sollte, im Falle man, der französischen Vormundschaft müde, den Krieg in die Berge tragen wollte. Thatsächlich hat die Position von Hue vom strategischen Gesichtspunkte aus keinen Werth für die Annamiten, seitdem die Franzosen mit Thuan-An den Eingang zum Fluß und die Schlüssel zur Hauptstadt haben. Hue liegt nur 12 Kilometer vom Meere und die Kanonenboote können auf dem Fluß bis auf 500 Meter an die Citadelle kommen. „Deswegen", schreibt der „Temps", „hat der Regent in Can-Lo ein Centrum des Widerstandes schaffen wollen, aber, eingezwängt wie es zwischen dem Meer und einer Bergkette ist, lebt das Königreich Annam nur von dem Ertrage der wenig ausgedehnten Ebenen, die sich am Gestade hinziehen. Der Regent zögerte also, offen das Visir zu lüften und das Wohlsein der königlichen Residenz mit dem Elend der Berge zu vertauschen, welches von den Annamiten sehr gefürchtet wird. Er mußte wohl seine letzte Stunde gekommen glauben, daß er so seine letzte Karte ausspielte." Wie telegraphisch gemeldet, ist der Regent in der Gewalt der Franzosen, während der König sich aus dem Staube gemacht hat.

Die Briefe und Depeschen aus Tongking sind voll von Klagen über die Nachlässigkeit der Behörden. Bei seiner Ankunft daselbst fand General de Courcy weder gesunde Baracken noch gehörig eingerichtete Hospitäler und Alles in Verwirrung. Unterm 23. Mai schreibt man aus Hanoi, daß die furchtbare Hitze zahlreiche Fälle von Sonnenstich herbeiführe, daß aber die Behörde außer Stande sei, den Truppen die schützenden Korkhelme zu liefern, welche die Offiziere und Aerzte für die Mannschaften verlangen. „Nichts", schreibt man, „ist geschehen, um die Leute den vernichtenden Wirkungen der Temperatur zu entziehen. Man pfercht sie in Schuppen, ehemaligen Pagoden, in den ersten besten Magazinen ein. Man kann sich denken, was unter diesem Klima ein derartiges Vorgehen für Resultate ergeben muß. Dies verhindert aber die Offiziere nicht, zu behaupten, überall sei für Baracken und bequeme Einrichtungen gesorgt, um die Soldaten und Ansiedler sofort bei ihrer Ankunft aufzunehmen." Im Lager von Chu ist der Gesundheitszustand ein sehr trauriger. In Saigon, wo ein vom Staat gepachteter Dampfer, der „Anadyr", mit 83 Genesenden anfuhr, ließ man dieselben, statt sie mit dem Schiffe weiter nach der Heimath fahren zu lassen, aus Mißverständniß landen, weil der Schiffsagent ohne Weiteres weggeblieben war.

---

traurig, wenn man auf das schöne, grüne, wundervolle Land sieht, zu denken, daß dort überall der Tod lauert? Warum soll ich einen Ort verlassen, der wie eine Insel des Glücks emportaucht in die reine Luft des Himmels aus dem Thal der heißen Sümpfe?"

„So wollt Ihr wirklich Euer ganzes Leben hier verträumen? So habt Ihr keine Wünsche für die Zukunft?" rief Alexis erstaunt.

Sie sah ihn tief und lange an. „Zukunft?" fragte sie langsam. „Zittert die Palme schon heute, weil im Juni die Stürme beginnen? Sorgt sich der Bananas, wohin man seine Früchte bringen wird? Die Zukunft ist wie die Nacht. In der Nacht kann ich nicht sehen und schließe deshalb meine Augen."

„Sie schläft", dachte Alexis, „ihr Dasein ist ein Traum. Sie ist wie eine schlummernde Flamme.

(Fortsetzung folgt.)

Indianersagen.

Gesammelt und wiedererzählt von Karl Knortz in Newyork.

I.

Der Stiefsohn.

Es war einmal ein Irokese, der hatte einen Stiefsohn, den er sehr haßte und von dem er sich gar gerne befreit hätte. Als er nun eines Tages auf die Jagd ging, sah er die Höhle eines Stachelschweins und sprach: „Das ist gerade, was mir paßt!" Darauf eilte er nach Hause, holte seinen Stiefsohn und sagte zu ihm: „Siehe, da habe ich das Nest eines Stachelschweines gefunden; Du bist klein und kannst hineinkriechen und uns die Jungen holen!"

Der Knabe gehorchte auch: doch als er in der Höhle war, verstopfte der grausame Stiefvater schnell den Eingang und eilte davon.

Als nun der arme Knabe herausfand, daß er hintergangen worden, weinte er so lange, bis er aus lauter Erschöpfung in Schlaf sank. Nach langer Zeit erwachte er und sah sich in einem geräumigen Wigwam, in welchem eine alte Frau auf und ab ging. Dieselbe setzte ihm Speise vor, doch war dieselbe so bitter, daß er sie nicht genießen konnte. Darauf rief sie viele Thiere zu einer Rathsversammlung herbei und fragte sie, was man wohl dem jungen Menschen am besten zu essen gebe.

Der Fuchs sprach: „Ich lebe von wilden Gänsen und Vögeln. Ich möchte ihn gern in meine Familie aufnehmen und ihn erziehen; aber er kann doch kein rohes Fleisch essen!"

Darauf gaben die anderen Thiere Auskunft über ihre Lebensweise und Nahrungsmittel und es wurde allgemein bedauert, daß man dem jungen Menschen nicht helfen konnte.

Zum Schlusse sprach der Bär: „Ich lebe von Nüssen und glaube, diese kann er auch essen. Er kann sich also in meiner Wohnung einquartieren und mit meinen Jungen spielen."

Da dies noch das Beste war, was unter den obwaltenden Umständen gethan werden konnte, so waren auch alle Thiere mit dem Vorschlage des Bären einverstanden und versprachen, ebenfalls fleißig Nüsse für den verlassenen Knaben zu sammeln.

Als nun einige Jahre vergangen waren, sprach der alte Bär eines Tages: „Es kommt ein Jäger, der unseren hohlen Baum umhauen will!" Und er hatte sich nicht geirrt; der Jäger kam, hackte den Baum um und tödtete den Bären mit seinen beiden Jungen. Da es ihm vorkam, als sei noch ein junger Bär in dem hohlen Baumstamm, so stellte er weitere Nachforschungen an und entdeckte den Knaben, der aber bereits eine große Bärenähnlichkeit besaß. Er nahm ihn mit nach Hause, lehrte ihn sprechen und aufrecht gehen, und nach einigen Jahren vergaß dieser vollständig, daß er einstmals ein Bär gewesen sei und verheirathete sich mit der Tochter seines Retters. Mit seiner Schwiegermutter aber konnte er sich nicht vertragen und sie beklagte sich sehr häufig, daß er ihr niemals zartes Bärenfleisch nach Hause bringe. Des lieben Friedens willen tödtete er nun einst auf der Jagd einen Bären; als er aber denselben nach Hause tragen wollte, fiel er auf einen scharfen Stein und war augenblicklich todt.

An seinen Wohlthätern soll man nie zum Verräther werden.

II.

Der Knabe und seine Großmutter.

Eine alte Frau wohnte in der Wildniß mit ihrem Enkel. Letzterer übte sich fleißig im Bogenschießen und war so glücklich wie es überhaupt nur ein Kind sein kann. Seine Großmutter gab ihm heilsame Lehren für die Zukunft, informirte ihn über die Menschen und sprach: „Mein Enkel, wenn Du einmal fortziehst, so gehe stets nach Osten, nie aber nach Westen!" Darüber verwunderte sich nun der Knabe sehr, denn er wußte, daß die jungen Männer gewöhnlich nach Westen zogen und dort viel Wild fanden. Doch versprach er, ihr zu folgen, wenn sie ihm nur den Grund ihrer sonderbaren Lehre sagte.

„Im fernen Westen", erklärte darauf die Alte, „dort lebt ein Mann, der nur auf unser Unglück bedacht ist. Deshalb bleibe also hübsch im Osten."

Mit dieser Erklärung aber war der Knabe nicht zufrieden und nachdem er weitere Auskunft von seiner Großmutter erhalten hatte, beschloß er doch, heimlich nach dem Westen zu gehen und den Mann aufzusuchen, der, wie ihm die Alte gesagt hatte, daran leicht zu erkennen war, daß er viele Bücklinge machte.

Als er nun auf seiner Reise an einen See kam, hörte er die Stimme eines unsichtbaren Mannes: „Soll ich nicht einen Sturm schicken und die Hütte Deiner Großmutter zerstören?" fragte der Unsichtbare.

„Das würde mir gerade gefallen", erwiderte der Knabe, „wir haben doch so viel Mühe und Noth, um die Bäume zu fällen."

„Gehe nach Hause und Du sollst Deinen Wunsch erfüllt sehen."

Als er zu Hause ankam, sprach seine Großmutter zu ihm:

„Der Sturm kommt und wir werden fortgeweht, und dies hast Du durch Deine Unfolgsamkeit verschuldet."

Doch der Knabe lächelte und erwiderte: „Da kann ich leicht helfen, denn ich habe auch auf meiner Reise das Zaubern gelernt und werde nun schnell unsere Hütte in einen Felsen verwandeln."

Nachdem er dies gethan, sauste der Sturm mit schrecklichem Getöse harmlos über die Hütte weg und streute eine große Anzahl ausgerissener Bäume um diese, so daß die alte Großmutter ihr Brennholz nicht mehr aus dem fernen Walde zu holen brauchte. „Diesmal", sagte sie, „sind wir noch glücklich davon gekommen; bleibe aber in Zukunft aus der Nähe des Unholdes."

Er ging also abermals nach dem Westen, kam an den See und hörte auch wieder die Stimme des Unsichtbaren: „Wie würde es Dir gefallen, wenn ich einen Hagelsturm über den Wigwam Deiner Großmutter schickte und Eiszapfen, so scharf wie Spieße auf Euch regnen ließe?"

„Thue es ja", erwiderte der Junge, „denn ich habe mich schon lange nach Jagdspeeren gesehnt!" — Als der Knabe zu Hause angekommen war, sprach seine Großmutter:

„Du bringst uns doch noch ins Verderben. Jetzt regnet es Speere!"

Doch der Knabe lachte und verwandelte die Hütte abermals in einen Felsen.

Als der Sturm vorüber war, eilte der Knabe hinaus und betrachtete mit vieler Freude die umherliegenden Speere; doch als er sie einsammeln wollte, waren sie plötzlich verschwunden.

„Wie kommt dies?" fragte er seine Großmutter.

„Sie sind zerschmolzen", erwiderte diese, „denn sie waren ja von Eis."

Dies ärgerte nun den Knaben so sehr, daß er sich fest vornahm, dem alten Unheilstifter den Garaus zu machen, obschon ihn seine Großmutter abermals dringend ersuchte, ja aus seiner Nähe zu bleiben.

Aber der Junge machte sich doch wieder auf den Weg und hing sich zur Vorsorge einen Zauberstein um den Hals. Bald hörte er auch wieder die Stimme des Alten aus dem See erklingen und sah in der Mitte desselben einen großen Kopf mit zwei Gesichtern.

„Haha!" rief der Knabe, „Onkel, habe ich Dich jetzt? Wie würde es Dir gefallen, wenn der See austrocknete?"

„Das kann nicht geschehen!"

Darauf warf der Knabe den Zauberstein in das Wasser und während derselbe durch die Luft flog, ward er immer größer und größer und sobald er in das Wasser sank, fing dieses an zu dampfen und zu kochen.

Nun eilte der Knabe nach Hause und erzählte der Großmutter, was er gesehen und gethan hatte.

„Merkwürdig", erwiderte diese, „so viele Leute haben schon nach ihm ausgeschaut, um Jagd auf ihn zu machen, aber es ist noch Keinem gelungen, sein Angesicht zu sehen."

Am nächsten Morgen nun gingen die Leute an den See und sahen, daß er ganz ausgetrocknet war und daß alle Thiere darin gestorben waren. Nur noch ein großer Frosch war am Leben und dies war Niemand anders, als der verwandelte Unhold. Dem Knaben war es ein Leichtes, denselben zu tödten und seit dieser Zeit lebten er und seine alte Großmutter in dem größten Frieden.

Aegypten.

* Ein weiterer Bote aus dem Sudan ist in Cairo angekommen. Musson Bey entsandte ihn im November aus Massaua mit Briefen an General Gordon. Auf seinem Wege hielt er sich in Kassala auf, wo der Mudir ihm noch mehr Briefe übergab. Er langte vor Chartum an, als die Stadt eben gefallen war, und natürlich war er bald ein Gefangener; doch hatte er vorsichtigerweise die Schriftstücke vergraben, ehe er verhaftet wurde. Vor Kurzem gelang ihm seine Flucht unter Mitnahme der Briefe. Die aus Kassala sollen von großem Interesse sein. Der Bote sagt, es unterliege keinem Zweifel, daß General Gordon getödtet worden sei, und fügt hinzu, daß in Folge seines Todes viele der Rebellen mit dem Mahdi unzufrieden sind. Er glaubt, daß die Macht des Mahdi leicht gebrochen werden könnte. Hussein Pascha Khalifa, der Emissär des Mahdi, wird am Sonnabend in Cairo erwartet.

Amerika.

* Nach den neuesten Telegrammen aus Philadelphia haben die strikenden Eisenarbeiter in Cleveland (Ohio) vollständig von der Stadt Besitz ergriffen. Die Miliz hat sich in verschiedenen Zeughäusern versammelt und ist bereit, im Nothfalle die Polizei zu unterstützen.

Die Schutzimpfungen gegen Cholera.

Als jüngst, seitdem das schöne Spanien von dieser furchtbaren Geißel heimgesucht wird, von einer Schutz-Impfung gegen die Cholera die Rede war, welche Dr. Ferran in Madrid erfunden haben wollte, erregte diese sensationelle Nachricht das größte Aufsehen in der ganzen Welt. Auch in ärztlichen Kreisen wurde dieser „Erfindung" sogleich die Aufmerksamkeit zugewandt, welche die Wichtigkeit der Sache beanspruchte. Aber es scheint leider, als ob es in der Dr. Ferran'schen Prophylaxis durch Impfung sich abermals zeigt, wie sehr der Wunsch des Gedankens Vater ist; denn so freudig man diese neue Methode begrüßte, der Erfolg hat bisher die Erwartungen nicht zu befriedigen vermocht. Wohl nur unter dem Eindrucke des schweren Verhängnisses, das über das Land hereingebrochen, hat die vom spanischen Minister des Innern nach den inficirten Ortschaften entsandte Choleracommission das Dr. Ferran'sche Impfsystem mit Wohlwollen beurtheilt und ebenso fand die Impfung des Militärs in den gefährdeten Gegenden wohl mehr zur Beruhigung der Gemüther und in Erfüllung eines Vernunftgebots statt, weil sich ein Ertrinkender eben an einen Strohhalm klammert, als weil man sich einen practischen Nutzen von der Impfung versprach (cfr. No. 15305 und 15321 der Danz. Ztg.)

Inzwischen haben sich die Stimmen gegen die Ferran'schen Vorbeugungsmaßregeln gemehrt. Der belgische Arzt van Ebergen empfiehlt wohl neuerdings das Impfsystem, aber der Dr. Broncardel, welcher, wie erwähnt, am 8. Juli in der Académie de médecine zu Paris das Verfahren Dr. Ferrans als Geldspeculation brandmarkte, hat sich auf Dr. Paul Gibier im „Figaro" nach seiner Rückkehr aus Spanien gegen die Schutz-Impfung gewandt, oder wie es der „Figaro" ausdrückt, er glaubt daran „nur halb".

Dieser junge Arzt ist von dem Dr. Ferran freundlich aufgenommen und mit Impfstoff versehen worden; nur weigerte sich der Spanier, seinem französischen Collegen auch die Zusammensetzung desselben und die Art der Gewinnung zu erklären. Nach der Analyse, welcher Gibier den Impfstoff unterzogen hat, befinden sich darin wirklich Cholera-Bacillen und ferner hat Dr. Ferran zugegeben, [illegible] Bestandtheile der Impfflüssigkeit bewahrte Ferran hingegen das geheimnißvollste Schweigen. „Hätte man mich", so schreibt Dr. Ferran an den französischen Minister, welcher eine Commission zu ihm geschickt hatte, wie Koch und Pasteur in Deutschland und Frankreich behandelt, so würde ich wie sie gehandelt haben. Man hat sie reich belohnt, während ich hier nur Ungerechtigkeiten und Feindschaft gefunden. Meine Pflicht als mittelloser Familienvater legt mir die Reserve auf, die ich nur aufgeben werde, wenn ich dazu Lust verspüre." Die Impfung soll übrigens nicht, wie gesagt wurde, die Cholerasymptome in geschwächtem Maße bei allen Subjekten, sondern höchstens bei einem auf 1000, im Uebrigen nur große Hitze, kleine Fieberanfälle, Kopfschmerzen und leichte Verdauungsbeschwerden herbeiführen. Dr. Gibier scheint, wie gesagt, die Wirksamkeit der Impfung nur halb zu glauben; er hat mit einem belgischen Kollegen in den spanischen Hospitälern Nachforschungen gehalten und ist zu dem Resultate gelangt, daß dort wirklich die asiatische Cholera haust und die nöthigsten Maßregeln, ihr zu begegnen, versäumt werden. Von guter Pflege und Reinlichkeit ist keine Spur; dagegen Schmutz und Unflath überall, sogar in den Krankenhäusern, wo die Unglücklichen sich im Unrath auf dem Boden wälzen. Der „Philanthrop" Ferran ist auf dem besten Wege, ein reicher Mann zu werden. Er läßt sich für jede Impfung 50 Reales (12,50 Francs) im Voraus bezahlen und vollzieht die Operation unentgeltlich nur an Solchen, die sich über ihre Armuth ausweisen können. Seit Wochen werden durchschnittlich sechshundert bezahlte Impfungen täglich vorgenommen; wenn die Panik, wie zu erwarten steht, bis gegen den Herbst anhält, so braucht Dr. Ferran nicht nach Cortosa zurückzukehren, wo er bis vor Kurzem kümmerlich sein Dasein fristete.

Es wäre von höchstem Interesse, nachdem Geheimrath Koch seine Ansicht dahin ausgesprochen hat, daß die Cholera ihre Wanderung durch ganz Europa nehmen werde, auch das Urtheil dieser und anderer deutscher Capacitäten über den Werth der Ferran'schen Schutzimpfungen zu hören.

III.

Der todte Jäger.

Es ging einmal ein Indianer mit seiner Frau auf die Jagd und nachdem sie einen Tag lang marschirt und müde geworden, kamen sie an einen leeren Wigwam. Sie gingen also sammt dem kleinen Kinde, das die Frau im Korbe mit sich trug, hinein und fanden darin einen todten Mann, dem ein Tomahawk und andere Jagd- und Kriegsgeräthe zur Seite lagen. Da das Weib [illegible] Mais vorfand und ein großes Feuer brannte, so bereitete die Frau Brod und nachdem sie sich satt gegessen hatten, legten sie sich schlafen. Um Mitternacht aber hörten sie ein eigenthümliches Geräusch und als sie aufblickten, sahen sie, daß sich der Todte aufgerichtet hatte und behaglich den Rest des Brodes verzehrte.

Der Jäger sprang vor Schreck auf und sprach: „Wir sind todte Menschen, wenn wir hier bleiben!" Dann bat er heimlich seine Frau, unter dem Vorwande, Holz zu holen, hinaus zu gehen und er würde während dieser Zeit auf ihr Kind Acht geben. Sobald sie draußen war, kniff er das Kind so lange in die Arme, bis es jämmerlich zu schreien anfing.

„Ich muß", sprach der Vater, „einmal nach der Mutter sehen, denn dem Kinde fehlt etwas und sie bleibt auch gar zu lange aus."

Er eilte also mit dem Kinde ebenfalls hinaus in das Freie und bald hatte er seine Ehehälfte eingeholt. Der todte Mann aber kam mit einer brennenden Fackel eiligst hinter den Flüchtenden her und, um schneller laufen zu können, versteckten dieselben ihr Kind unter einen Baumstamm. Doch der Todte kam immer näher und da die Frau nicht gut laufen konnte, so kroch sie ebenfalls unbemerkt in ein sicheres Versteck. Der Mann lief, so schnell ihn seine Füße tragen konnten, aber der Todte war doch noch schneller. Da kroch er denn in einen hohlen Baumstamm und kaum war er in denselben geschlüpft, da erschien auch schon der Todte mit seinem Beile darauf und rief: „Ah, jetzt habe ich Dich doch endlich gefunden!" Glücklicherweise zerbrach ihm jedoch das Beil, so daß er den Baumstamm nicht spalten konnte und als es inzwischen anfing, hell zu werden, sagte der Todte: „Meine Nacht kommt und ich muß gehen!"

Da kroch denn der Indianer wieder aus seiner Baumhöhle, holte seine Frau und sein Kind und ging mit denselben wohlbehalten nach Hause. Als er seinen Jagdgenossen späterhin dies Abenteuer mittheilte, schickte der Häuptling einige beherzte Männer nach dem Wigwam und ließ das hölzerne Gebäude mit Allem, was darin war, verbrennen.

Danzig, 11. Juli.

* [Durchreise des Prinzen Albrecht.] Prinz Albrecht passirte gestern Abend auf der Durchreise von Gr. Jannewitz in Pommern nach Camenz wiederum unsere Stadt. Derselbe traf mit dem fahrplanmäßigen Zuge der Hinterpommerschen Bahn um 7 Uhr 35 Minuten auf dem Hohethorbahnhofe ein; der Theil des Zuges, in welchem sich der Salonwagen, den der Prinz benutzte, befand, wurde sofort nach dem Legethorbahnhofe befördert, von wo Prinz Albrecht, ohne den Wagen zu verlassen, mit dem Berliner Abend-Courierzuge die Reise fortsetzte.

* [Wasserstand.] Ein Telegramm aus Warschau vom 10. ds., Nachmittags 5 Uhr, meldet: Wasserstand in Zawichost 3,62 Meter; das Wasser steigt.

* [Neue Postagenturen.] Am 12. Juli tritt in Szczuka im Kreise Strasburg (Westpr.) eine Postagentur in Wirksamkeit, welche ihre Verbindung mit dem Postamte in Strasburg (Westpr.) erhält. Dem Landbestellbezirke der neuen Postagentur werden folgende Ortschaften aus dem Landbestellbezirke von Strasburg (Westpr.) zugetheilt werden: Szczuka, Szczuka-Rybacki, [illegible] Dorf und Rittergut, Gollowko, [illegible], Konnerowo, Dombrowo, [illegible] Dorf und Gut, Dzierzno, Gottartowo.

Am 12. Juli tritt in dem Orte Dembowalonka im Kreise Briesen (Westpr.) eine Postagentur in Wirksamkeit, welche ihre Verbindung mit dem Postamte in Briesen (Westpr.) erhält. Dem Landbestellbezirke der neuen Postagentur werden folgende Ortschaften zugetheilt werden: Buchenhagen, Friedenhof, [illegible] Dorf und Abbauten, Dembowalonka, [illegible].

⊙ Lauenburg, 10. Juli. [illegible] bei der Durchreise des Prinzen Albrecht von Preußen [illegible] nach Gr. Jannewitz reich mit Kränzen und Laub-Gewinden geschmückt. In Gr. Jannewitz hatte sich, selbst aus weiterer Umgebung, eine große Menge Publikum eingefunden, welche die Kirche daselbst bis auf den letzten Platz ausfüllte. Gestern pünktlich 5 Uhr, zur festgesetzten Stunde, betrat der Prinz, Frau v. d. Osten am Arme, die Kirche, [illegible] vollzog der Prediger Hoppe den Taufact. [illegible] Der junge Weltbürger erhielt die Namen [illegible]. Unmittelbar nach der Taufe begaben sich die Herrschaften nach dem Schlosse, woselbst das Diner eingenommen wurde, bei welchem die Capelle des 1. Leib-Husaren-Regiments die Tafelmusik ausführte. Dem Publikum wurde der Zutritt zum Park gestattet, in welchem es sich mit unbehinderter Freiheit bewegen konnte. [illegible] Illumination des Gartens, [illegible] Die Nacht brachte Prinz Albrecht auf Schloß Jannewitz zu, nahm heute Vormittag am Dejeuner Theil, zu welchem auch [illegible] Herr Bürgermeister Zemke und der Anstaltsarzt Dr. Bielitz eingeladen waren, [illegible] Danzig direct wieder nach seinem Schlosse Camenz i. Schl.

Landwirthschaftliches.

[Ein Feind der Landwirthschaft.] Ueber einen Feind der Landwirthschaft hat Dr. Kaßner in Breslau interessante Mittheilungen gemacht. Bekanntlich werden vielfach die Rückstände von der Branntwein-Brennerei zur Fütterung verwerthet, wobei aber zuweilen nicht nur die gefütterten Thiere, sondern auch die Kinder, welche Milch von letzteren genießen, schwer erkranken. Die Ursache dieser Erkrankungen ist der Giftkörper Solanidin, welcher sich beim Erhitzen mit Säuren aus dem Solanin bildet, das in ausgekeimten oder nicht völlig reifen Kartoffeln enthalten ist. Vermeiden läßt sich [illegible] Kartoffeln [illegible] so können die Nachtheile der Schlempe-Fütterung sicher vermieden werden.

Vermischte Nachrichten.

Berlin, 10. Juli. Der Rector der hiesigen Universität hat den Anschlag der drei Burschenschaften Neo-Germania, Jung-Deutschland und Alemannia, welche an die Commilitonen eine Einladung zur Besprechung über eine Veränderung der Ausschußwahl und über die Errichtung einer akademischen Redehalle erlassen wollten, nicht genehmigt. [illegible] er sei aus verschiedenen Gründen gegen die Einrichtung einer Redehalle, und die Angelegenheit der Ausschußwahl müsse nach den Anordnungen des Rectors und Senats als endgiltig erledigt gelten.

* [Ein betrübender Unglücksfall] ereignete sich vorgestern Nachmittag [illegible] der Station Köpenick. Eine alte Frau mit vielem Gepäck war mit ihrem kleinen Enkeltöchterchen in einen Wagen gestiegen, ohne jedoch für das Kind ein Billet gelöst zu haben. Der betreffende Schaffner veranlaßte daher die Frau, bei der Station Köpenick ein Billet nachzulösen. Die gebrechliche, schwerfällige Frau kam der Aufforderung nach, [illegible] der Zug in Bewegung gesetzt hatte. Mit den schreckensvollen Rufe: „Das Kind, das Kind!" stürzte sie hinzu und klammerte sich krampfhaft an den bereits [illegible] Zug an. Hierbei gerieth sie unter die [illegible] Räder und erlitt einen gräßlichen Tod. Der Kopf wurde ihr fast vom Rumpf getrennt. [illegible] Köpenick [illegible], das Kind wurde von dem Zuge weiter nach Frankfurt mitgenommen.

* [Eine ungeheuerliche That.] Aus Hessen, 7. Juli, wird geschrieben: Der frühere Landgerichts-[illegible] in Langen lebte mit seiner jungen, von ihm zärtlich geliebten Gattin in der glücklichsten Ehe. Vor etwa 10 Jahren erkrankte die Frau an einer unheilbaren Krankheit; nach Wochen schien das Ende herangenaht, die Aerzte setzten dem jugendlichen Leben blos noch wenige Stunden Frist. Die Kranke litt sichtlich die größten Schmerzen. Da nahm der trostlose Gatte, der absolut keine Hoffnung mehr hatte, das theure Leben zu retten, ein geladenes Gewehr von der Wand und ein wohlgezielter Schuß tödtete die Frau im Bette. Ohne Zweifel wollte der Gatte die heftigen Schmerzen seiner der Auflösung nahen Gattin abkürzen. Die That war aber bei dem zärtlichen Verhältniß, in dem die beiden Ehegatten zu einander standen, immerhin so ungeheuerlich, daß die Frage nach einer Erforschung der geistigen Gesundheit des in Anklagezustand Versetzten nahe genug lag. A. wurde in der That, da diese Frage verneint wurde, außer Verfolgung gesetzt. Diese Entscheidung fand nicht die allgemeine Billigung, da A. bis zur unseligen That activ im Dienste war und man bisher in keiner anderen Beziehung eine Störung seiner geistigen Gesundheit zu beobachten Gelegenheit hatte. Nach seiner Pensionirung wirkte er eine Zeit lang als Rechtsanwalt am Amtsgericht in L. und siedelte später nach Karlsruhe über, wo er in der Versicherungsbranche thätig war. Schließlich mußte er in eine Irrenanstalt aufgenommen werden, bis dieser Tage seine Auflösung erfolgte. Die vorgenommene Section ergab eine zweifellos auf Jahre zurückreichende Degeneration des Gehirns. Die gerichtliche Entscheidung hatte somit seiner Zeit das Richtige getroffen. Der Fall ist jedenfalls einer der interessantesten der Criminaljustiz; ein solches Motiv zur Vernichtung eines Menschenlebens dürfte nur sehr selten vorgelegen haben.

Wilhelmshaven, 6. Juli. Die neulich gemeldete Unterschlagungsaffaire des Stadtkämmerers Tiarks hat die hiesigen Bürgervereine veranlaßt, sich energisch mit der Frage zu befassen, ob in jenem Fall nicht Pflichtversäumnisse seitens der Magistratsmitglieder, besonders der Kassenrevisoren vorliegen und dieselben für die veruntreute Summe haftbar zu machen sind. Die Vereine haben, wie der „Fr. Z." gemeldet wird, zu diesem Zweck einen Rechtsanwalt angenommen. Uebrigens hat der Fall Tiarks-Samuels bereits zu zwei weiteren Verhaftungen städtischer Beamten geführt. Dieselben treffen den Magistratsexecutor Böttner und den Magistratsregistrator Hespos. Der Erstere wird beschuldigt, 1100 ℳ unterschlagen zu haben und ist bereits geständig. Hespos ist beklagt, Mitwisser des gewissenloses Kleeblatts gewesen zu sein und zu Gunsten des Tiarks einen Meineid geleistet zu haben. Eine nette Wirthschaft.

Köln, 8. Juli. Lieutenant v. Gotzkow vom 5. rheinischen Infanterie-Regiment Nr. 65, welcher seiner Zeit einen seiner Kameraden, v. Wille, im Duell erschoß — das Streitobject bildete bekanntlich eine verwechselte Mütze — erhielt 2½ Jahre Festungshaft, welche er augenblicklich in Wesel verbüßt. Außerdem wurde derselbe in ein anderes in Celle garnisonirendes Regiment versetzt.

Wien, 9. Juli. Der „B. B.-C." schreibt: „Wir erhalten aus Wien die interessante Nachricht, daß die Hofschauspielerin Fräulein Wessely, welche bekanntlich in der vorigen Saison die Ursache so vieler Conflicte im Burgtheater bildete, sich heimlich mit dem Grafen Dufour-Waldenrode vermählt hat. Die Angelegenheit wird aus Familienrücksichten geheim gehalten, doch wird uns die Thatsache als feststehend bezeichnet." — Sehr geheim kann die Sache demnach schon nicht mehr sein.

* **[Ein lustiger Streich.]** Philadelphia, die Quäkerstadt, ist in Aufregung. Zwei Herrchen der jeunesse dorée haben einen Streich verübt, der wie eine Scene aus einem tollen Schwank klingt, der den Titel führen dürfte: „Habichte im Taubenschlag", oder „Feuer in der Mädchenschule". Trotz der Entrüstung, die er hervorgerufen, ist er so ergötzlich, daß er des Weitererzählens werth ist. Eine der renommirtesten Pensions- und Lehranstalten für höhere Töchter, die in der nördlichen ländlichen Vorstadt gelegen ist, wurde von zwei jungen barmherzigen Schwestern besucht, welche Almosen für die Armen und Kranken sammelten. Die Schwestern kamen in einem geschlossenen Wagen vorgefahren und wurden durch die Vorsteherin der Schule freundlich empfangen; auch zeigte man ihnen das ganze Gebäude von der Küche bis zu den Schlafsälen. Die Schwestern bekundeten besonders großes Interesse für die Elevinnen, welche den besten Ständen angehören, und baten um die Erlaubniß, eine Subscription für ihren wohlthätigen Zweck eröffnen zu dürfen. Die jungen Damen zeichneten und zahlten liberal, und die frommen Schwestern dankten jedem holden Kinde mit Umarmung und schwesterlichem Kuß, welcher sich beim Abschiede noch einmal gefühlvoll wiederholte. Dann gingen sie über den Rasen zur äußeren Pforte, wo ihr Wagen auf sie wartete. Die Neugierde einiger der jungen Elevinnen, welche die guten Nonnen noch einmal sehen wollten, veranlaßte sie, einen kürzeren Weg zum Thore zu wählen, aber sie liefen ganz entsetzt ins Haus zurück und erzählten, daß beim Besteigen des Wagens sie unter den Nonnengewändern der Schwestern Männerstiefel und Pantalons entdeckt hätten. Die Vorsteherin befahl tiefstes Schweigen über diesen Vorfall, aber die jungen Damen interessirten sich wahrscheinlich noch mehr für die brüderlichen, als für die schwesterlichen Küsse und stellten unter der Hand Nachforschungen an, welche ergaben, daß dieser Besuch das Resultat einer Wette war, welche in dem exclusivsten Club der Stadt zwischen zwei Parteien der goldenen Jugend entrirt worden war. Man hatte um tausend Dollars gewettet, ob es einem der jungen Männer gelingen möchte, die Anstalt nicht nur zu besuchen, sondern auch in allen Theilen zu besichtigen. Wie die Wette gewonnen wurde, haben wir erzählt. Der Streich bildet einen ergiebigen Stoff für die chronique scandaleuse von Philadelphia. Die fünfzig Dollars, welche die barmherzigen Schwestern gesammelt haben, sind übrigens sofort einer dortigen Waisenanstalt übermittelt worden.

Standesamt.

Vom 10. Juli.

Geburten: Schiffs-Offizier Walter Friedrich, S. — Kaufmann Isaak Cohn, S. — Regierungs-Assessor Arthur Wilhelm Mallison, T. — Arb. Aug. Wensurski, T. — Maurerges. Eduard Roll, T. — Arb. Johann Trzynski, T. — Unehel.: 2 S., 3 T.

Aufgebote: Arbeiter Friedrich Wilhelm Glandien in Heiligenbeil und Wilhelmine Louise Stöpke daselbst. — Weichensteller Eduard Otto Graff in Neufahrwasser und Bertha Rosalie Meyer in Bissau.

Heirathen: Tischlergeselle August Ernst und Marie Anna Reimer.

Todesfälle: Fleischermeister Wilhelm Eduard Muck, 51 J. — Frau Anna Charlotte Zimmermann, geb. Kummer, 68 J. — Kaufmann Julius Gottlieb Hirschfelder, 44 J. — S. d. Schuhmachers Jacob Bielski, 1 M. — S. d. Arb. Carl Böttcher, 15 J. — Straßenreiniger Johann Papke, 49 J. — T. d. verstorb. Arb. Johann Treichler, 6 J. — S. d. Arb. Rudolf Bogislawski, 7 W. — Marinezeichner Hermann Richard Schultze, 29 J. — S. d. Kellners Albert Gericke, 8 W. — Unehel.: 1 S., 1 T.

Am Sonntag, den 12. Juli 1885,

predigen in nachbenannten Kirchen:

St. Marien. 8 Uhr Candidat Brandt. 10 Uhr Archidiakonus Bertling. 2 Uhr Diakonus Dr. Weinlig. Beichte Sonnabend 1 Uhr und Sonntag 9½ Uhr. Donnerstag, Vormittags 9 Uhr, Wochengottesdienst Pfarrer Woth.

St. Johann. Vorm. 9½ Uhr und Nachm. 2 Uhr Pastor Hoppe. Beichte Sonnabend Mittags 1 Uhr und Sonntag Morgens 9 Uhr. Donnerstag, Vormittags 10 Uhr, Wochenpredigt, Pastor Hoppe.

St. Catharinen. Vorm. 9½ Uhr Gastpredigt des Pfarrer Kohlbrandt aus Schloppe. Nachmitt. 2 Uhr Pastor Ostermeyer. Beichte Morgens 9 Uhr.

St. Trinitatis. Vorm. Prediger Dr. Malzahn. Anfang 9 Uhr. Nachmittags Prüfung und Einsegnung der Confirmanden Prediger Dr. Blech. Anfang 2 Uhr. Beichte um 8½ Uhr früh.

Garnisonkirche zu St. Elisabeth. Gottesdienst und Feier des heiligen Abendmahls Vorm. 10½ Uhr Divisionspfarrer Collin. Beichte Sonnabend Nachm. 3 Uhr und Sonntag Vorm. 10 Uhr Divisionspfarrer Collin.

St. Petri und Pauli. (Reformirte Gemeinde.) Vorm 9½ Uhr Prediger Hoffmann.

St. Bartholomäi. Vorm. 9 Uhr Prediger Dr. Scheffler. Beichte Morgens 8½ Uhr.

St. Barbara. Vormitt. 9 Uhr Prediger Hevelke. Nachm. 2 Uhr Prediger Fuhst. Beichte Sonnabend Mittags 12½ Uhr und Sonntag Morgens 8½ Uhr.

Heilige Leichnam. Vorm. 9½ Uhr Superintendent Boie. Beichte 9 Uhr Morgens.

St. Salvator. Vorm. 9½ Uhr Pfarrer Woth. Beichte 9 Uhr in der Sakristei.

Diakonissenhaus-Kirche. Vorm. 10 Uhr Gottesdienst Pastor Ebeling.

Mennoniten-Gemeinde. Vormittags 9½ Uhr Prediger G. Mannhardt.

Himmelfahrts-Kirche in Neufahrwasser. Vorm. 9½ Uhr Pfarrer Stengel. Beichte 9 Uhr.

Kirche in Weichselmünde. Vorm. 9½ Uhr Militär-Gottesdienst Divisionspfarrer Köhler.

Kindergottesdienst der Sonntagsschule. Spendhauskirche, Nachmittags 2 Uhr.

Bethaus der Brüdergemeinde. Johannisgasse Nr. 18. Abends 6 Uhr öffentliche Erbauungsstunde.

Heil. Geistkirche. (Evangelisch-lutherische Gemeinde.) Vorm. 9 Uhr und Nachm. 2½ Uhr Lese-Gottesdienst.

Königliche Kapelle. Frühmesse 8 Uhr. Hochamt mit Predigt 10 Uhr. Nachm. 2½ Uhr Vesperandacht.

St. Nicolai. Frühmesse 7 Uhr. Hochamt mit Predigt 9½ Uhr Prälat Landmesser. Nachmittags 3 Uhr Vesperandacht.

St. Josephs-Kirche. 7 Uhr Frühmesse. Vorm. 9½ Uhr Hochamt mit Predigt. Nachmittags 3 Uhr Vesperandacht.

St. Brigitta. Militärgottesdienst. Früh 7½ Uhr heil. Messe mit polnischer Predigt. Hochamt mit Predigt 9¾ Uhr. Nachmittag 3 Uhr Vesperandacht.

St. Hedwigs-Kirche in Neufahrwasser. 9½ Uhr Hochamt mit Predigt Pfarrer Reimann.

Baptisten-Kapelle, Schießstange 13/14. Vorm. 9½ Uhr und Nachmittags 4½ Uhr Gottesdienst durch Vorlesungen.

Evangelisch-lutherische Kirche, Mauergang 4 (am breiten Thor). 10 Uhr Hauptgottesdienst Prediger Duncker. — Nachm. 3 Uhr Katechismus-Predigt, derselbe.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

(Spezial-Telegramme.)

Berlin, 10. Juli.

Wochenübersicht der Reichsbank vom 7. Juli.

	Status v. 7. Juli.	Status v. 30. Juni.
Activa.		
1) Metallbestand (der Bestand an coursfähigem deutschen Gelde und an Gold in Barren oder ausländischen Münzen) das Pfund fein zu 1392 ℳ berechnet . ℳ	590 547 000	597 103 000
2) Bestand an Reichskassensch.	22 913 000	22 843 000
3) Bestand an Not. anderer Bank.	15 064 000	16 295 000
4) Bestand an Wechseln . . .	405 902 000	413 118 000
5) Bestand an Lombardforder.	66 008 000	80 660 000
6) Bestand an Effecten . . .	39 130 000	39 283 000
7) Bestand an sonstigen Activen	28 192 000	28 008 000
Passiva.		
8) Das Grundkapital	120 000 000	120 000 000
9) der Reservefond	21 356 000	21 356 000
10) der Betrag der umlauf. Not.	787 075 000	814 427 000
11) die sonstigen täglich fälligen Verbindlichkeiten	231 337 000	232 949 000
12) die sonstigen Passiven . .	1 119 000	1 451 000

Frankfurt a. M., 10. Juli. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 233. Tendenz: sehr still.

Wien, 10. Juli. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 285,40. 4% Ungar. Goldrente 99,30. Tendenz: still.

Paris, 10. Juli. (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente 82,62½. 3% Rente 81,05. Ungar. 4% Goldrente 80½. Franzosen 600. Lombarden —. Türken 16,60. Aegypter 329,00. Tendenz: ruhig.

London, 10. Juli. (Schlußcourse.) Consols 100. 4% preußische Consols 102½. 5% Russen de 1871 94. 5% Russen de 1873 93⅛. Türken 16⅜. 4% ungar. Goldrente 79⅞. Aegypter 65⅜. Platzdiscont ⅝ %. Tendenz: fest. — Havannazucker Nr. 12 17. Rüben-Rohzucker 15½.

Petersburg, 10. Juli. Wechsel auf London 3 Monat 24⅛. 2. Orient-Anleihe 94½. 3. Orient-Anleihe 94¾.

Glasgow, 9. Juli. Roheisen. (Schluß.) Mixed numbers warrants 41 sh.

Newyork, 9. Juli. (Schluß-Course.) Wechsel auf Berlin 94¾, Wechsel auf London 4,84½, Cable Transfers 4,85¾, Wechsel auf Paris 5,20⅝, 4% fundirte Anleihe von 1877 122¾, Erie-Bahn-Actien 10½, Newyorker Centralb.-Actien 87¾, Chicago-North-Western-Actien 93¼, Lake-Shore-Actien 57⅝, Central-Pacific-Actien 30, Northern Pacific-Preferred-Actien 40½, Louisville und Nashville-Actien 35¼, Union Pacific-Actien 51⅜, Chicago Milw. u. St. Paul-Actien 73⅛, Reading u. Philadelphia-Actien 15½, Wabash Preferred-Actien 6, Illinois Centralbahn-Actien 126, Erie-Second-Bonds 53¼, Central-Pacific-Bonds 111½.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 10. Juli. — Wind: N.

Angekommen: Arthur, Groth, Antwerpen, Dachpfannen. — Soppho, Taylor, St. Davids, Kohlen.

Gesegelt: Frisk, Alexandersen, Aarhus, Holz.

Im Ankommen: 1 Brigg.

Fremde.

Hotel Englisches Haus. Karsten u. Familie a. Stuttgart, Director v. Craynowski u. Gem. a. Polen, Rittergutsbesitzer. Lutterkorth a. Kurschen, Rittergutsbesitzer. Fischer a. Breslau. Behrens a. London, Hohenstein a. Stettin, Königsberger a. Crefeld, Sliepmann a. Kopenhagen, Liebrecht a. Köln, Schwalbach, Wegener und Schmidt a. Berlin, Kaufleute.

Hotel du Nord. Neitzke a. Stettin, Löser, Naumann, Rosenstein, Levy, Silberstein a. Berlin, Guckenheimer a. Nürnberg, Lurrey a. Stendal, Behrmann a. Hamburg, Kaufleute.

Hotel de Thorn. Ballewsky a. Magdeburg, Ingenieur. Müller a. Berlin, Fabrikant. von Sikorsky a. Tuchlin, Rittergutsbes. Arnold a. Kahlbude, Commerzienrath. Pohle a. Schluschow, Administrator. Lingk und Frau a. Lichtenau, Gutsbesitzer. Dranke a. Frankfurt a. M., Beamter. Koch a. Königsberg, Steuer-Insp. Walter a. Berlin, Rentier. Tussenhagen a. Polen, Gutsbesitzer. Hartung u. Fam. a. Allenstein, Gerling a. Rostock, Holzheuer a. Mühlheim, Dufrege a. Brüssel, Brünning a. Leipzig, Herrwig a. Detmold, Hultfreter a. Malmö.

Verantwortlicher Redacteur für den politischen Theil, das Feuilleton und die vermischten Nachrichten: i. V. Dr. B. Herrmann, für den lokalen und provinziellen, den Börsen-Theil, die Marine- und Schifffahrts-Angelegenheiten und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Bescheidene Anfrage.

Ich erlaube mir, die Anfrage, aus welcher Leitung die sehr großen Wassermassen genommen werden, welche jetzt Abends zwischen 5—6 Uhr für den Garten gegenüber der Kaiserlichen Werft verbraucht werden?

G. R. M.

Durch die glückliche Geburt eines kräftigen Knaben wurden erfreut
F. Sietz
1890) und Frau, geb. Ziems.
Zoppot, den 10. Juli 1885.

Den heute Nachmittag 1¼ Uhr nach langem Leiden erfolgten plötzlichen Tod meines lieben theuren Mannes, unseres Vaters zeigen statt jeder besonderen Meldung hierdurch tiefbetrübt an (1893
Jenny Doerschlag, geb. Bock und Kinder.
Graudenz, den 9. Juli 1885.
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 12. Juli, Vormittags 9 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Concursverfahren.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns A. Cauterfer hier, wird heute am 8. Juli 1885, Nachmittags 4 Uhr, das Concursverfahren eröffnet.
Der Secretair Weber in Christburg wird zum Concursverwalter ernannt.
Offener Arrest mit Anzeigepflicht bis zum 12. August 1885.
Anmeldefrist bis zum 12. August cr.
Erste Gläubiger-Versammlung den 31. Juli 1885, Vormittags 11 Uhr.
Prüfungstermin den 21. August 1885, Vormittags 11 Uhr. (1837
Königliches Amtsgericht zu Christburg.
Rohde.

Bekanntmachung.

Der Bedarf an Heu für die Pferde der hiesigen Feuerwehr- und Straßenreinigung für die Zeit vom ersten October cr. bis ult. September 1886, welcher voraussichtlich in ca. 1200 Ctr. bestehen wird, soll an den Mindestfordernden ausgegeben werden. Versiegelte Offerten sind bis spätestens den 15. Juli cr., Vormittags 10 Uhr, bei dem Herrn Stadtrath Chales, Lastadie Nr. 35 einzureichen, woselbst auch vorher die Bedingungen einzusehen und zu unterschreiben sind.
Danzig, den 27. Juni 1885.
Die Feuer-, Nachtwach- und Straßen-Reinigungs-Deputation. [1502

Ostdeutsches Coursbuch

die Sommerfahrpläne mit den Berichtigungen vom Juli enthaltend, ist mir von der Direction der Königl. Ostbahn zum Vertriebe für Danzig übergeben und in der Expedition der Danziger Zeitung zu haben. Preis 40 ₰, nach außerhalb gegen Einsendung von 50 ₰ in Postmarken erfolgt Franco-Zusendung.
A. W. Kafemann.

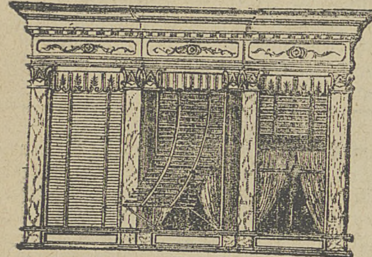
Ananas,
Treibhausfrucht,

in vorzüglicher Qualität, empfiehlt (1897
J. G. Amort Nachfl.
Herrmann Lepp.

Birkenbalsamseife

von Bergmann & Co. in Dresden ist nach den neusten Forschungen durch seine eigenartige Composition die einzige medicinische Seife, welche sofort alle Hautunreinlichkeiten, Mitesser, Finnen, Röthe des Gesichts und der Hände beseitigt und einen blendend weißen Teint erzeugt. Preis à Stück 30 und 50 Pfg. bei Albert Neumann. (148

Die
Holz-Jalousie-Fabrik
von (1137
C. Steudel, Fleischerg. 72



empfiehlt ihre seit Jahren bekannten und bewährten Holz-Jalousien in allen Neuheiten zu den billigsten Preisen. Preiscourant gratis und franco.

Copirbücher

1000 Bl., von 1,75,
Preis-Courante, Circulaire, Frachtbriefe, Anhänge-Marken, Musterbeutel billigst. Eleg. Visitenkarten, 100 St. 75 ₰, bei L. Keseberg, Hofgeismar. Muster fr. (1349

Rasirmesser

eig. Fabrik und Rasirmesser-Streichriemen empfehlen
W. Krone & Sohn,
Holzmarkt Nr. 21. (1889

Cordpantoffel für Frauen m. festgenähter durchsteppter Filzsohle ... [sehr kleine Schrift]

Die bedeutenden
Obstgärten
auf
Dom. Littschen

sind noch zu verpachten. (1856
Littschen per Gross-Krebs Westpreussen.

Ein Haus in guter Stadtgegend, Hofraum und Garten, worin ein Material- und Schankgeschäft mit gutem Erfolg betrieben wird, ist bei geringer Anzahlung zu verkaufen und von gleich oder 1. October zu übernehmen. Gef. Adressen unter 1885 in der Exped d. Ztg. erbeten.

Ein massives Eckgrundstück mit Nebenhaus, worin sich ein großes Schankgeschäft befindet, ist zu verkaufen; dasselbe eignet sich auch zum Destillations- und Material-Geschäft. Miethe 1500 Thlr. Das Nähere Schilfgasse 1 bei Herrn Schneidermeister Leuzian.

Zweite Lotterie der Großherzgl. Kreishauptstadt Baden-Baden.

Genehmigt mit Erlaß Großherzoglichen Ministeriums des Innern vom 2. Januar 1885, sowie durch Landesherrliche Genehmigung vom 18. März 1885 für den Umfang der Preußischen Monarchie und im Bereiche anderer deutscher Staaten.

Jedes mit einem Gewinne gezogene Loos scheidet für die nächstfolgenden Ziehungen aus.

1. Ziehung 5. August 1885. Preis des Looses 2 M. 10 ₰.		2. Ziehung 16. Septbr. 1885. Preis des Looses 2 M. 10 ₰.		Zieh. v. 4.—7. Nov. 1885. Preis des Looses 2 M. 10 ₰.	
1 Gewinn 10000 M.	10000 M.	1 Gewinn 15000 M.	15000 M.	1 Gewinn 50000 M.	50000 M.
1 Gewinn 5000 M.	5000 M.	1 " 5000 M.	5000 M.	1 " 20000 M.	20000 M.
1 Gewinn 2000 M.	2000 M.	1 " 2000 M.	2000 M.	1 " 10000 M.	10000 M.
1 " 1000 M.	1000 M.	1 " 1000 M.	1000 M.	1 " 5000 M.	5000 M.
3 Gewinne à 500 M.	1500 M.	3 Gewinne à 500 M.	1500 M.	1 " 3000 M.	3000 M.
5 " 200 M.	1000 M.	5 " 200 M.	1000 M.	1 " 2000 M.	2000 M.
10 " 100 M.	1000 M.	10 " 100 M.	1000 M.	5 Gewinne à 1000 M.	5000 M.
50 " 50 M.	2500 M.	50 " 50 M.	2500 M.	12 " 500 M.	6000 M.
100 " 30 M.	3000 M.	100 " 30 M.	3000 M.	20 " 200 M.	4000 M.
150 " 20 M.	3000 M.	300 " 20 M.	6000 M.	100 " 100 M.	10000 M.
1178 " à mind. 10 M.	12000 M.	1528 " à mind. 10 M.	15500 M.	150 " 50 M.	7500 M.
				250 " 30 M.	7500 M.
				2457 " à mind. 10 M.	24600 M.

Loose zur 1. Ziehung à 2,10 Mk., Vollloose für alle 3 Klassen à 6,30 Mk. zu haben in der Expedition der Danziger Zeitung.

II. Lotterie von Baden-Baden, enthaltend 6500 Gewinne, mit Hauptgewinnen i. W. v. 50,000 M., 20,000 M., 10,000 M., 5000 M.

u. s. w.

LOOSE 1. Klasse, deren Ziehung am 5. August c. stattfindet, à 2 Mark 10 Pf., Original-Vollloose, gültig für alle 3 Klassen, à 6 Mark 30 Pf. (1691
sind zu beziehen durch F. A. Schrader, Haupt-Collection, Hannover, Gr. Packhofstr. 28.

Kurhaus Westerplatte.

Sonnabend, den 11. Juli cr.:

Großes Extra-Konzert

von der ganzen Kapelle des 3. ostpreußischen Grenadier-Regiments Nr. 4 (42 Mann) in „Uniform" zum Besten einer Regimentsstiftung für Unteroffiziere und deren Angehörige. Anfang 5 Uhr. Entree 25 Pf. (1817
Zum Schluß des Konzerts kommt die
„Schlachtmusik"
von Saro zur Aufführung und wird dazu das Tambourcorps des Regiments mitwirken. — Abends große Illumination und bengalische Beleuchtung des Konzert-Gartens.
NB. Für Extra-Dampfer wird gesorgt werden.

Außerordentliche General-Versammlung
des
Danziger Sparkassen-Actien-Vereins.

Die Actionäre des Danziger Sparkassen-Actien-Vereins werden zu einer außerordentlichen General-Versammlung auf
Dienstag, den 21. Juli cr.,
Nachmittags 3½ Uhr,
im Vereins-Locale, Langgasse Nr. 11, eingeladen.
Tagesordnung.
Berathung betreffend den Bau des neuen Geschäftshauses.
Danzig, den 9. Juli 1885. (1829
Die Direction
des Danziger Sparkassen-Actien-Vereins.
Olschewski. Kosmack. G. Mix. Otto. Otto Steffens.

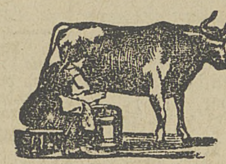
Lotterie
der
Internationalen Ausstellung zu Königsberg.

Ziehung 10. August und folgende Tage.
Erster Hauptgewinn Werth 20 000 Mk.
Zweiter " " 15 000 "
Dritter " " 10 000 "
37 Gewinne im Werthe von 500 — 10 000 "
8050 " " " " 5 — 500 "
Loose à 3 Mark in der Expedition der Danziger Zeitung.



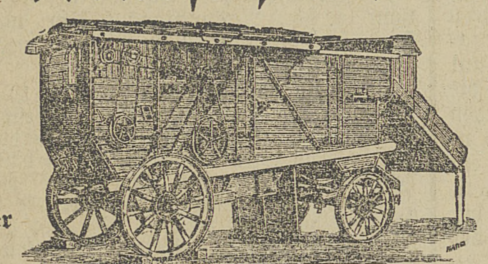
Stachel-Zaundraht

verzinkte Draht-Geflechte in allen Dimensionen verkaufe ich der vorgerückten Saison wegen zu ermässigten billigsten Preisen. (1358
Rudolph Mischke, Langgasse 5.




II. Zuchtvieh-Auction
Adl. Bischdorf in Ostpreußen,
Station der Thorn-Insterburger Eisenbahn,
Freitag, den 31. Juli d. J.
Zum Verkauf kommen:
24 Holländer Bullen im Alter von 1—1½ Jahren, zur Hälfte importirt.
4 Holländer Stärken im Alter von 2—2½ Jahren, tragend.
12 Haupt Holländer Jungvieh u. Kälber.
Außerdem werden
8 Haupt tragende Stärken
aus hervorragenden Milchkühen von meiner Niederungsheerde und
4 Zugochsen meistbietend verkauft.
Sprungfähige Eber der großen Yorkshire-Race; Ferkel im Alter von 6 Wochen bis 3 Monaten der kleinen Yorkshire-Race sind abzugeben. Cataloge gratis und franco.
Fuhrwerke am Auctionstage zu jedem Zuge am Bahnhofe.
1836) Wegener.

Das Neueste, das Beste.



Große Einfachheit. Beste Construction. Größte Leistungsfähigkeit. Absolut reiner Drusch.
Bestes Material. Geringer Feuerungsverbrauch. Leichte Bedienung.

Unsere Locomobilen, Dampfdreschmaschinen, Strohelevatoren sind die praktischsten und besten, welche augenblicklich in England gebaut werden. Wir geben diese Maschinen auf Wunsch gern auf Probe um Jeden von der Wahrheit unserer Behauptung zu überzeugen.
Weitgehendste Garantien. Coulanteste Zahlungsbedingungen.
Hodam & Ressler,
Danzig, an der grünen Thorbrücke.
Landwirthschaftliches Maschinengeschäft.



Glasirte Thonröhren

zu Entwässerungsanlagen, Durchlässen 2c.,
Gußeiserne Röhren zu Wasserleitungen,
Schmiedeeiserne Röhren zu Wasser- u. Dampfleitungen,
Chamottesteine empfehlen billigst
Loche & Hoffmann
40) Comtoir: Milchkannengasse 18, 1. Etage.

Wichtig für Magenleidende.

Ohne ein Abführmittel zu sein, bringt mein weit und breit bekanntes Universal-Magenpulver bei allen überhaupt heilbaren Magenleiden, besonders bei chronischem Magencatarrh, sichere Hilfe und beseitigt vom ersten Tage an in der Regel alle Schmerzen und Beschwerden. Somit ist es von vorzüglicher Wirkung gegen Sodbrennen, Magenkrampf, Magendrücken, Verschleimung u. s. w., wie auch bei regelmäßigem Gebrauche ein sehr schätzbares Hilfsmittel für Nieren- und Gallenstein-Leidende. Um dem allerdings berechtigten Zweifel des durch so vielfachen Mißbrauch getäuschten Publikums zu begegnen, erkläre ich mich bereit, an wirklich Leidende entsprechende Gratisproben nebst Prospect und Gebrauchs-Anweisung, jedoch nur von meinem hiesigen Haupt-Depot aus, zu schicken. (Bei Empfang ist nur das Porto zu bezahlen, weshalb auch Briefmarken vorher nicht einzusenden sind.)
Berlin, Friedrichstraße Nr. 234. P. F. W. Barella.
Depot für Danzig: „Raths-Apotheke". In Schachteln zu 1,50 M. und zu 2,50 M. (1660

Ein Grundstück,

mit großem und umfangreichem Colonial-, Restaurations- u. Schankgeschäft, Nähe Danzigs, ist für 21 000 Thlr. bei 5000 Thlr. Anzahlung zu verkaufen und sogleich zu übernehmen. Näheres durch G. Kühn, Danzig, Tobiasgasse 1—2. (1896

Grundstücks-Verkauf.

Mein Grundstück in Graudenz, Marktplatz Nr. 4, in günstigster Lage der Stadt, bestehend aus 4 stöckigem Vorderhause mit modernem Laden, in dem seit 10 Jahren ein Destillationsgeschäft betrieben wird, aber auch zu jedem anderen Geschäfte geeignet, großem Hof mit Wasserleitung und dahinterliegendem 5 stöckigen Speicher, guten Kellern, beabsichtige ich unter günstigen Bedingungen sogleich zu verkaufen. Hypothek fest. (1690
Wittwe Bertha Lewinsohn.

In Königsberg i. Pr. ist eine
Gastwirthschaft

mit Fremdenverkehr und voller Concession zu vermiethen; dieselbe liegt in der Lizentstraße und eignet sich auch hauptsächlich, schon der günstigen Lage wegen, zum Schiffsproviantgeschäft, zumal nur ein Schiffshändler am Platze ist. Reflectanten erfahren Näheres Königsberg, Lizentstraße 4.
1687) E. Fröse.

Ein Garten-Grundstück, ca. 2 Morg., mit eingerichteter Gärtnerei, ein neues zweistöckiges Haus mit herrschaftl. Wohnungen, welches durch einen zierlichen Vorgarten eine sehr romantische Lage hat, so daß es auch für Herrschaften sehr geeignet ist, ist Umstände halber billig zu verkaufen. Das Nähere in der Exped. dieser Zeitung. 1526.

Gesucht.

Laschen, Bolzen zu 70 mm. hohen Schienen. Offerten erbitte Kinder's Hotel in Danzig. (1831

Ein recht guter
mahagoni Flügel
ist sehr billig zu verkaufen Heilige Geistgasse 31 IV.

Accept-Credit
wird von einem
Pariser Bankhause
soliden Firmen gegeben. Offerten unter Aufgabe von Referenzen P. 300 poste restante rue St. Cécile, Paris, erbeten. (1161

2 tüchtige Sattlergesellen,
auf Sättel, sowie Koffer und Geschirre, finden dauernde Beschäftigung bei
1871) Dörgschlag, Stolp.

Ein jung. Mädchen,
aus gebild. Familie, das ernstlich Lust hat, die Wirthschaft zu erlernen, kann sich melden. Direkter Familienanschluß. Meld. unt. Nr. 1832 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

Für mein Manufactur- und Garderoben-Geschäft suche zum ersten August (1709
1 Commis,
nur flotter Verkäufer, mosaisch, polnisch sprechend.
Offerten mit Gehaltsansprüchen und Zeugnißcopien.
M. S. Geiser,
Thorn.

„Schutzmarke"
Ob zu Hause oder in der Sommerfrische!

Jedermann prüfe das Trinkwasser durch den Zusatz der Reagens-Flüssigkeit „Selbstschutz" ob dasselbe ohne Gefahr für die Gesundheit und mit Appetit genossen werden kann.
Angabe zur Verbesserung der Wässer wird mit beigegeben. Von hohen Königlichen Behörden und Aerzten empfohlen.
Preis a Flacon 40 ₰, wo keine Verkaufsstellen zuzüglich 20 ₰ Porto für 1 bis 3 Flacons. (1640
Quedlinburg am Harz.
Richard Otto, Apotheker.

Colossale Preisermässigung!
Henkel's
Bleich-Soda
an Wasch- und Bleichkraft unerreicht
jetzt in Pfund-Packeten à 15 Pfennige.
Für Wiederverkäufer und Grossisten entsprechend billiger.
Henkel & Co. in Düsseldorf. (1346

Tüchtige Verkäuferin

mit vortheilhafter Figur, welche bereits im Confections-Geschäft thätig war, findet zum ersten September cr. dauernde Stellung bei hohem Salair. Meldungen nebst Angabe von Referenzen und Einsendung der Photographie erbeten. (1833
Damen-Mäntel-Fabrik
D. Jacobthal,
Königsberg in Pr.

Zwei tüchtige Schlosser,

auf landwirthschaftlichen Maschinenbau und zur Führung von Dampfdreschmaschinen, sucht von sogleich
E. Thimm,
Maschinen-Bau-Anstalt,
Liebstadt Ostpr. (1694

Ein solider, junger
Materialist,
welcher vor Kurzem seine Lehrzeit beendet hat, sucht unter bescheidenen Ansprüchen zum 1. September cr. eine Stelle. Briefe unter H. Z. 150 postlagernd Christburg. (1786

Ein
Provisionsreisender
für die Provinzen Ost- und Westpreußen wird für einen gangbaren Bauartikel gegen gute Provision gesucht. Adr. sub 1772 in d. E. d. Z. e.

Für ein hiesiges feineres Colonialwaaren-Geschäft suche ich einen recht
gediegenen flotten Verkäufer.
E. Schulz, 1. Damm 12.

Ein junger Mann, mit der Stab- und Eisenbranche vollkommen vertraut, sucht per bald anderweitige Stellung. Offerten unter Nr. 1895 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Eine Wohnung von 3 großen Zimmern,
nach dem Hofe gelegen, Küche, Keller, Boden und große Arbeitsräume, ist vom 1. October cr. Winterplatz 11 zu vermiethen. Näheres daselbst bei der Portierfrau. Besichtigung der Wohnung zu jeder Tageszeit. (1777

Eine kleine stille Wohnung
von zwei durch ein Entree getrennten Zimmern, für ein oder zwei ältere Damen ist Scharrmachergasse 7 von sogleich oder 1. October zu vermiethen. Näheres in der Exped. dieser Zeitung.

Langgasse 72 II.
ist eine Wohnung, 2 große, 2 kleine Zimmer, Kammern, Boden 2c. an eine kleine Familie zum 1. Oktober für 900 M. zu vermiethen. Besichtigung von 11—1 Uhr. Näheres 1. Etage.

Frauengasse Nr. 36
ist ein Comtoir mit Nebenzimmer zu vermiethen. (1698

Hundegasse 105
ist die 3. Etage, 6 Zimmer, Mädchenstube mit allem Zubehör per 1. October f. 1200 M. zu vermiethen. (1535

Heilige Geistgasse Nr. 4 ist der helle Laden, 44 Fuß lang, 15 Fuß breit, mit groß. Schaufenster nebst Wohnung von 5 Zimmern, großen trockenen Kellerräumen und sämmtl. Zubehör vom 1. Oktober oder später zu verm. Näheres bei C. A. Blanck daselbst.

Langgasse 20 ist die Wohnung im 3. Stock,
bestehend aus 2 Zimmern, mehreren Kabinets 2c. 2c. von Michaeli cr. zu vermiethen; zu besehen bis 2 Uhr Mittags. (1672

Zoppot, Schulstraße 17, neben dem Victoria-Hotel, ist eine möbl. Wohnung von 3 Stuben und Küche zu verm. Näheres daselbst.

Danziger Lehrer-Sterbekasse.
Bis zum 26. Juli cr. werde ich von Herrn Hauptlehrer Herrling in allen Kassen-Angelegenheiten vertreten.
1899) Boese.

Druck u. Verlag v. A. W. Kafemann in Danzig.